

Gendarmmerie Rundschau



Der erste Dienst des jungen Gendarmen

Photo: Patrouillenleiter Kreuz

Sensator Der Vervielfältiger



arbeitet
ohne Typen
ohne Klischee
ohne chem. Behandlung

rasch
sauber
einfach

Sensator Gesellschaft
Wien, VII., Stiftg. 27
Telephon B-36-500

DER
SCHABLONEN
MIT AUTOMAT. FLACHDRUCKER
ROTATIONSFARBWERK

Hutter & Schrantz A. G.

Zentrale: Wien, VI.,

Windmühlgasse 26, Fernruf: B-29-5-70 Serie,

liefern in hervorragender Ausführung bei mäßigen Preisen

Einfriedungsgitter in allen Typen,

Fenster- und sonstige Gitter, sowie alle anderen

Eisenkonstruktionen,

Zimmer- und Gartenmöbel in modernstem

Genre, ferner

Wollmodestoffe jeder Art, sowie

Uniformstoffe und Tuche

für Ämter und Behörden.

Einbandmappen

für den II. Jahrgang der „Gendarmerie-Rundschau“ zum Preise von S 2.50 (inklusive Versandkosten) in der Verwaltung erhältlich!

Sichern Sie
sich ein

Gratis-Jahresabonnement! Näheres im Heft 11/1935

Kurzgefaßte „Wehrgeographie von Österreich“ v. Oberst Mlaker:

Dieses Buch wendet sich an alle Kreise unserer Bevölkerung. Es soll das Verständnis für die Wechselwirkung von geographischen Gegebenheiten und den Belangen der Landesverteidigung wecken und fördern. Heute oder morgen schon können wir in die Lage kommen, unsere Grenzen verteidigen zu müssen. Es ist daher Pflicht jedes Bürgers, sich über alle damit zusammenhängenden geographischen und militärischen Fragen zu unterrichten.

Wohl zum erstenmal ist im vorliegenden Werk versucht worden, die Heimatgeographie mit den Wehrfragen zu verbinden und dem Leser leicht verständlich und in einprägsamen Skizzen darzulegen.

Nicht nur im Bundesheer, in der Gendarmerie, in der Polizei, in der Finanz- und Zollwache, in den verschiedenen Wehrformationen und Turnvereinen wird das Buch einen nützlichen, willkommenen Nachschlag- und Lehrbehelf bilden, sondern auch alle übrigen Kreise der Bevölkerung, die ihre Heimat lieben, finden eine Fülle wertvollster und höchwichtiger Daten.

Dem Lehrer geben die klaren, übersichtlichen Skizzen die Möglichkeit, den heimatkundlichen Unterricht reicher und anregender zu gestalten.

Unserer studierenden Jugend gibt es klare Antworten auf viele zeitgemäße Fragen.

Alle im Handel und in der Industrie Tätigen werden hier in denkbar einfachster Weise über Fragen unterrichtet, die sonst nur in verwirrenden Tabellen und Statistiken verborgen sind.

Landwirt und Arbeiter erkennen ihre Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle und den übrigen Zweigen des Staatslebens.

Der Preis des Buches einschließlich Warenumsatzsteuer beträgt:

S 4.20 für ein kartoniertes Exemplar

S 5.25 für ein Exemplar mit Leinenrücken

Porto S —.30

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen sowie der Verlag Carl Konegen, Wien, I., Opernring 3, entgegen.

Gendarmeriebeamte lesen in ihrer freien
Zeit die illustrierte Monatszeitschrift

„Gendarmerie-Rundschau“

Gendarmerie Rundschau

Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann

Erscheint einmal monatlich

Postsparkassenkonto-Nr. B 12.541

Schriftleitung: St. Pölten, Amtsgebäude, Tel. 148. — Verwaltung: Wien, III., Seumarkt 7, Tel. U-17-3-96

3. Jahrgang

Wien, im März 1936

Heft 3

Vom Dienste nicht heimgekehrt!

Wir Gendarmen beugen uns in tiefer Trauer! Zwei wackere Kameraden fielen im Kampfe für Recht und Gesetz und haben uns für immer verlassen!

Franz Ramsauer,

Gendarmerie-Rayonsinspektor des Postens Pottenbrunn, und

Josef Steiner,

Gendarmerie-Rayonsinspektor des Postens St. Pölten,

wurden am 23. Februar 1936 zwischen 4 und 5 Uhr früh in Pottenbrunn bei dem Versuche, einen gefährlichen Wilderer festzunehmen, von diesem meuchlings erschossen!

Der Faschingssonntag des Jahres 1936 wird in der Geschichte der österreichischen Gendarmerie als ein Trauertag verzeichnet bleiben. Zur selben Zeit, als in Wien in den Prunksälen der Hofburg der Gendarmerieball in vollem Gange war, als e i n m a l in langer, langer Zeit auch die Gendarmen sich der Fröhlichkeit und dem kameradschaftlichen Beisammensein hingaben, just zur gleichen Stunde, in der dieses Ballfest seinen jubelnden Ausklang nahm, bereitete sich ein Drama vor, das all diese Freude jäh und unvermittelt in Schmerz und Trauer verwandeln sollte!

Hilflos lagen in diesem Augenblick zwei brave Gendarmen, von den mörderischen Kugeln eines wahnwitzigen Verbrechers niedergestreckt, am Boden und aus ihren gequälten Leibern verrann der warme Lebensquell, aufs Neue die immerwährende Treue zu Heimat und Volk besiegelnd. In der Kammer des Verbrechers lag der eine; er war wenigstens ohne langes Leiden von hinnen gegangen und die Erkenntnis des Todes mag ihm erspart geblieben sein. Im Doktorzimmer des Arztes lag der andere, den die Kameraden dorthin gebracht hatten. Er wollte noch um das verlöschende Leben ringen, aber hilflos stand neben ihm der Arzt: es war nichts mehr zu retten! Und als sich zu ihm der ewigkeitsmahrende Priester gesellte, da faltete der totwunde Kamerad die Hände und in seinem bitteren Leiden sprach er die letzten Worte: „Mein Gott! Mein Gott!“ Dann trat eine seltene Klarheit in den schon weltentrückten Blick des Sterbenden und einmal noch gingen die Augen wie abschiednehmend über die bleichen Gesichter der Kameraden. Dann war es vorbei!

Gendarmenlos! Weib und Kind ließen den Gatten und Vater in den Dienst gehen und wußten nicht, daß es keine Wiederkehr mehr geben werde. Welche erschütternde Tragik liegt in den schlichten Worten, die von der unglücklichen Witwe an die Trauerparte gesagt wurden: „Er ist vom Dienste nicht heimgekehrt!“

Wir stehen beisammen. Eine große Trauergemeinde! Ihr Braven ginget uns voran, morgen schon vielleicht trifft das gleiche Los diesen oder jenen Kameraden. Wir sind die todbereiten Hüter und Schützer des Volkes! Und in dieser Gemeinschaft bleibt euer Andenken lebendig als das u n s e r e r Helden!

—r.

Der Heldentod zweier Gendarmen!

Zwei wackere Gendarmen haben im Kampfe für Recht und Ordnung den Tod gefunden. Seit wenigen Tagen wölbt sich über ihren Gräbern die heimatliche Erde, noch bedeckt von der Überfülle an Blumen, die als letzte Abschiedsgrüße der Kameraden und Angehörigen die Bahre geschmückt hatten. Die Liste der Helden im grauen Kleid hat sich um zwei Namen vermehrt und besonders die niederösterreichische Gendarmerie trauert um den Heimgang wackerer Männer, die ihren Treueid bis zum Tode erfüllt und gehalten haben.

An der Bundesstraße von Wien nach Sing liegt ungefähr 7 Kilometer vor St. Pölten der kleine Ort Pottenbrunn. Nur wenige sanfte Hügelketten reichen bis an diesen Ort heran, der sich neben den nahen Traisenufern erstreckt. Auwälder begleiten die leise raunenden Wasser der Traisen. Wie das zage Grün des nahenden Frühling liegt es über den noch fahlen Sträuchern und Bäumen, zwischen denen die ersten Schneeglöckchen als Frühlingsboten das neue Leben einläuten. Diese niederen Buschwälder sind der bevorzugte Aufenthalt zahlreicher Fasanen, die von den einzelnen Herrschaften mit großer Hingabe gehegt und gepflegt werden.



Der am 23. Februar ermordete Gendarmerie-Rayonsinspektor Franz Ramsauer, Stellvertreter des Postenkommandanten in Pottenbrunn.

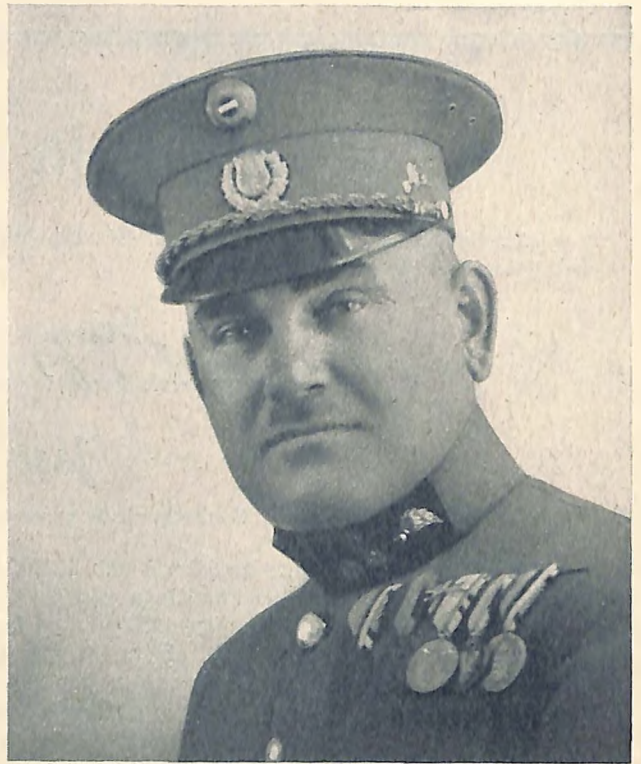
Es ist daher kein Wunder, daß in diesen Wäldern nächtlicherweise auch jene ihr Unwesen treiben, die sich am fremden Gut vergreifen wollen. Besonders in letzter Zeit hat das Wildererunwesen stark überhand genommen und die Jagdorgane im Verein mit der Gendarmerie sind eifrig an Werke, dem verbrecherischen Treiben Einhalt zu gebieten. Es ist ein aufreibender Dienst!

In der Nacht zum 23. Februar stießen Forstorgane mit Wilderern zusammen. Diese schlichen im Auwald dahin, suchten im Lichte der Taschenlampe die auf den Bäumen sitzenden Fasane, die sie rasch herunterschossen. Außen am Waldrand lauerten die Jäger, bis die Wilderer aus dem Schutze des Waldes treten würden. Endlich war es so weit. „Salt! Hände hoch!“ — Doch als unmittelbare Antwort auf die Aufforderung des Jägers knallten fünf rasche Schüsse, von denen einer den Förster Zeh im Knie traf und schwer verletzte. Wohl riß nun auch dieser sein Gewehr hoch und schoß auf den Gegner. Doch dieser war im Nu verschwunden und es war unbekannt, ob die beiden Schüsse des Jägers den Übeltäter getroffen hatten.

Dem Gendarmerieposten Pottenbrunn wurde von diesen Vorgängen die Anzeige erstattet. Der Postenkommandant war krank und es standen lediglich zwei Gendarmen zur

Verfügung. Daher setzte der Posten das Bezirksgendarmeriekommando in St. Pölten von dem Vorfall in Kenntnis, das mit dem Schnellastwagen fünf Beamte entsandte. Von dem Täter fehlte noch jede Spur. Lediglich auf Grund der Personalkennnisse der Gendarmen des Postens wurden verschiedene Ortsanwässige als der Tat fähig in die engere Wahl gestellt. Es galt rasch zu handeln. Ein Zuwarten bis zum Tagesanbruch konnte die Verwischung der Spuren der strafbaren Handlung im Gefolge haben und den Erfolg der Aktion gefährden. Unter den der Tat annähernd Verdächtigen befand sich auch der mehrmals vorbestrafte, 24jährige Leopold Rieder, der erst vor einigen Wochen nach Verbüßung einer Diebstahlsstrafe freigegangen war. Er sollte zunächst in seiner Wohnung aufgespürt werden.

Das kleine Anwesen wird umstellt, die Gendarmen verlangen Einlaß. An der Wohnungstür fehlt die Klinke. Endlich, nach wiederholtem Pochen, wird drinnen Licht gemacht

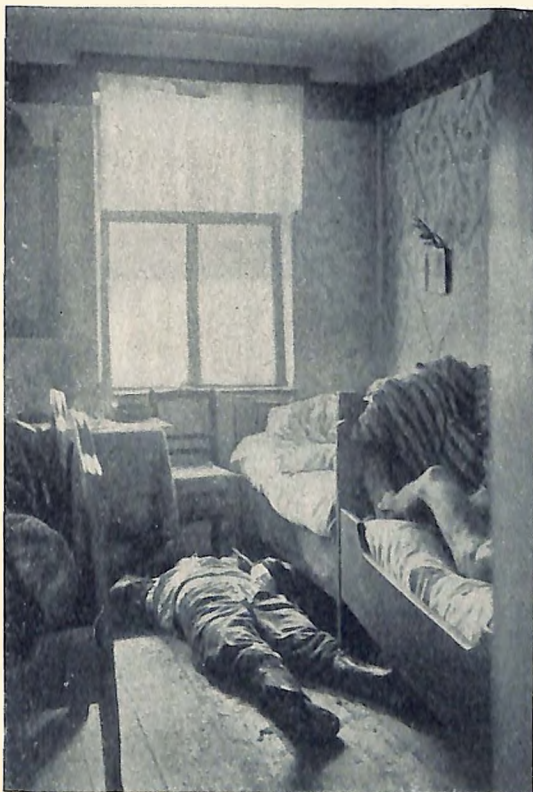


Der am 23. Februar ermordete Gendarmerie-Rayonsinspektor Josef Steirer des Postens St. Pölten.

und die Mutter des Rieder öffnet die Tür. „Ist der Sohn zu Hause?“ — „Ja, er liegt im Bett. — „Wann kam er denn nach Hause?“ — „Spät!“ — Also hinein! Eine kleine Küche und von dieser eine Tür ins Zimmer. Als erster geht Rayonsinspektor Franz Ramsauer vom Posten Pottenbrunn, der als der Ortskundige die Führung hat. Er öffnet die Tür ins Zimmer, das von einer Petroleumlampe notdürftig erleuchtet ist. Vier Betten stehen in dem kleinen Zimmer; in einem liegt der 15jährige Bruder des Leopold Rieder. In dem Bett neben der Tür liegt noch einer. Das wird er sein! Mit gefälligem Gewehr tritt Ramsauer weiter ins Zimmer, um einen Überblick zu bekommen, ihm nach folgen Gendarm Leopold Vader und Rayonsinspektor Josef Steirer, beide vom Posten St. Pölten. Rieder liegt mit dem Gesicht zur Wand. Ramsauer ruft ihn

an. Da dreht sich Nieder im Bett plötzlich um und schon schmettert den Gendarmen ein Schnellfeuer aus einer Pistole entgegen, die Nieder unter der Decke versteckt gehalten hat. Das Ganze war das Werk eines Augenblicks. Das Licht ist verloschen, alle drei Gendarmen sind getroffen und, so weit sie es noch vermögen, drängen sie zurück gegen die Küche. Im Finstern ist in dem beengten Raum ein Schießen unmöglich. Der Mörder schießt noch in die Küche nach, Gendarm Bader gibt ebenfalls einen Schuß aus der Pistole ab, dann hat sich das Drama erfüllt. Rayonsinspektor Ramsauer ist nicht mehr in die Küche zurückgekehrt und trotz aller Rufe bleibt es im Zimmer still. Rayonsinspektor Steirer beginnt zu wanken. Schnell mit ihm zum Arzt! Die Kameraden schleppen ihn die paar hundert Schritte dorthin, doch jede Hilfe ist vergebens: die Kugel hat den Körper von rechts unten nach links oben durchquert und der Arme stirbt an innerer Verblutung. — Gendarm Bader kommt nun erst dazu, sich selbst zu untersuchen. Gottlob, verletzt ist er nicht. Aber er hat doch einen heftigen Schlag gegen die rechte Körperseite gespürt?! Vom Bordienst hatte er noch die Pistole am Leibriemen, die er in der Eile des Alarms nicht mehr ablegen konnte. Diese war von der ihm vermeinten Kugel getroffen worden! Die Pistolentasche ist durchbohrt, der Ladestreifen eines Reservemagazins deformiert und im Leder der Tasche stecken die Splitter des Stahlmantels des Geschosses. Am Hammer der Pistole war das Projektil zerschellt! Beinahe wäre auch er das Opfer des Mörders geworden.

Mittlerweile sind auf die Nachricht von diesem feigen Überfall aus St. Pölten weitere Gendarmen herangeeilt. Das Haus des Mörders war in der Zwischenzeit immer be-



Blick in das Mordzimmer unmittelbar nach dem gerichtlichen Lokalaugenchein. Auf dem Boden liegt der erschossene Rayonsinspektor Ramsauer des Postens Pottenbrunn, im Bette ist der Mörder zum Teil sichtbar.

Photo: Rayonsinspektor Kafamas.



FOTO-SCHÜTZE

Das Spezialhaus für Foto und Kino

Provinzversand • Entwickeln,
Kopieren • Vergrößern • Teil-
zahlungen • Größte Auswahl

Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 85
Telephon A-31-081 (Flottenkino)

wacht gewesen. Nun gilt es, abermals einzudringen. Ob der Mörder drinnen noch lauert, ist unbekannt. Die Gendarmen haben auf alle Fälle schon die Tränengasphiolen bereit. Da kommt gerade die Schwester des Nieder in den Weg. Sie wird mit dem Auftrag in die Wohnung geschickt, dort nachzusehen und über das Ergebnis den Gendarmen zu berichten. Sie kommt entsetzt wieder und berichtet, daß drinnen zwei Tote liegen: ihr Bruder und ein Gendarm. Noch traut man ihr nicht ganz und schickt sie noch einmal ins Haus mit dem Auftrag, die Waffen herauszubringen. Sie tut es und bringt die Pistole des Mörders und den Karabiner des Gendarmen. Das bedeutet Gewißheit und nun dringen die Gendarmen selbst ein und finden ihren toten Kameraden: ein Schuß in die linke Brustseite mit Durchbohrung der Aorta hat seinem Leben ein nahezu plötzliches Ende gesetzt.

Im Bette liegt der Mörder: er hat sich durch einen Schuß aus seiner Pistole selbst gerichtet! Er hat auch den Überfall auf den Förster ausgeführt. Seine linke Körperseite ist von mehr als 70 Schrotkugeln getroffen, die von dem Schuß des Försters herrühren. Es ist unverständlich, wie sich der Schwerverletzte noch bis nach Hause schleppen konnte. Noch dazu fehlen die Wildererwaffen und das erlegte Wild. Die von den Schrottschüssen zerfetzte Hose wird erst in einem anderen Hause gelegentlich einer Hausdurchsuchung gefunden. Man kommt einer weitverzweigten Wildererbande auf die Spur. Gleich am ersten Tag werden 13 Verhaftungen vorgenommen, in den folgenden Tagen werden weitere Mitbeteiligte ausgehoben. Man hat in ein Wespennest gegriffen! An der Stelle des nächtlichen Überfalles auf den Förster finden sich fünf ausgeschossene Patronenhülsen von der Pistole des Mörders: Kaliber und Marke sind die gleichen wie bei den im Mordzimmer gefundenen Hülsen. — — —

Zwei und drei Tage später gingen die toten Helden ihren letzten Weg; am 25. Februar wurde in Pottenbrunn Rayonsinspektor Ramsauer zur Ruhe geleitet und nachmittag in Pöchlarn beigesetzt, am 26. Februar erfolgte die Bestattung des Rayonsinspektors Steirer in St. Pölten. Der letzte Liebesdienst bestand in der großen Beteiligung der Gendarmen von weit und breit, ein würdiges Gendarmenbegräbnis wurde den armen Kameraden bereitet. Eine Halbkompagnie Gendarmen unter Kommando des Oberleutnants Wajda stellte den Kondukt, unter dumpfem Trommelwirbel und den feierlichen Klängen der Gendarmemusik bewegte sich der endlose Trauerzug durch die Straßen. Hinter den unmittelbaren Leidtragenden schritt der Sicherheitsminister Baar-Baarenfels, der vorher noch den beiden Toten die goldene Medaille auf den Sarg gelegt hatte. Ihm folgten der Sicherheitsdirektor für Niederösterreich Oberregierungsrat Gutsch, Gendarmerieoberst Sandl in Vertretung des Vorstandes der Abteilung 3 der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit und für den Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie, der Landesgendarmeriekommandant Oberst Rada, der Abteilungskommandant der beiden toten Gendarmen Major Gansinger und zahlreiche sonstige Gendarmerieoffiziere. In



Abschied von Rayonsinspektor Ramsauer vor der Pfarrkirche in Pottenbrunn. Hinter dem Sarg die Leidtragenden und dahinter der Sicherheitsdirektor von Niederösterreich, Oberregierungsrat Gautsch.



Sicherheitsminister Baar-Baarenfels hält dem verstorbenen Rayonsinspektor Ramsauer einen Nachruf. — In der vordersten Reihe von links nach rechts: Gendarmemajor Kern, Adjutant des Bundeskanzlers, Gendarmemestabsrittmeister Bernkopf, Adjutant des Sicherheitsministers, Gendarmerieoberst Rada, Landesgendarmeriekommandant von Niederösterreich, Minister Baar-Baarenfels.



Der erste Zug der Gendarmerie-Halbkompanie unter Kommando des Oberleutnants Wajda an der Spitze des Trauerzuges beim Begräbnis des Rayonsinspektors Steirer in St. Pölten.



Die Geistlichkeit mit Stadtpfarrer Domprobst Weber vor dem Leichenwagen.



Die Spitzen der Behörden im Trauerzuge. Vorne Sicherheitsminister Baar-Baarenfels; erste Reihe hinter ihm von links nach rechts: Professor Raab, Bürgermeister der Stadt St. Pölten, Gendarmerieoberst Rada, Landesgendarmeriekommandant von Niederösterreich, Generalmajor Gebauer, Kommandant der 3. Division, Oberregierungsrat Gautsch, Sicherheitsdirektor von Niederösterreich, und Gendarmerieoberst Sandler des Bundeskanzleramtes.



Gendarmerieoberst Sandler, der am Begräbnis in Vertretung des Vorstandes der Abteilung 3 der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit und des Generalinspektors der österreichischen Bundesgendarmerie teilgenommen hat, hält am Grabe des Rayonsinspektors Steirer die Trauerrede.

Sämtliche Aufnahmen: Revierinspektor Gattinger.
Gottf. Bilder.

St. Pölten befanden sich unter den Trauergästen auch der Divisionär Generalmajor **G e b a u e r** mit etlichen Offizieren des Heeres, der Bürgermeister der Stadt St. Pölten, Professor **R a b**, die Landesräte **P r a d e r** und **S e i g i n g e r** und sonstige offizielle Persönlichkeiten. Groß war auch die Beteiligung seitens der Wehrformationen, der übrigen Korporationen und der Bevölkerung.

Dem Rayonsinspektor **R a m s a u e r** hielt Minister **B a a r** vor der Kirche in Pottenbrunn einen tief empfundenen Nachruf. Die Halbkompagnie gab eine letzte Ehrensalve ab, und als sich der Leichenwagen in Bewegung setzte, um den Toten nach Krummußbaum zu bringen, erklang noch einmal die schöne Abschiedsweise vom guten Kameraden.

Am Nachmittag des gleichen Tages fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung die feierliche Beisetzungsfeier des Rayonsinspektors **R a m s a u e r** in Pöchlarn statt.

Der Tote wurde zuerst nach Krummußbaum gebracht und im Hause seiner Schwiegereltern aufgebahrt. Nach der kirchlichen Einsegnung wurde der Sarg im Leichenwagen nach Pöchlarn geführt, wo er am Ortseingang von der Geistlichkeit und einer großen Trauermenge erwartet und nach neuerlicher Einsegnung in die Stadtpfarrkirche gebracht wurde.

Den unabsehbaren Zug eröffnete eine 80 Mann starke Ehrenkompagnie des niederösterreichischen Heimatschutzes, an die sich starke Abteilungen der Ostmärkischen Sturmcharen, der Post- und Telegraphenwehr und des Kameradschaftsvereines reihten. Zahlreich waren auch die Feuerwehren und sonstigen Korporationen der Umgebung vertreten, die zum großen Teil mit ihren Fahnen, der katholische Burschenverein auch mit Musik, erschienen waren. Auch eine Abordnung der St. Pöltner Gymnasialklasse, die der Sohn des Verstorbenen besucht, war zugegen.

Der Sarg wurde von Gendarmen getragen und flankiert; die Auszeichnungen wurden dem Sarge vorangetragen. Nach den nächsten Leidtragenden folgten der Bezirkshauptmann von Melk, Oberregierungsrat **H e i n k e**, Gendarmerie-Oberstleutnant **W e i n r i c h t e r - T r e u e n b r u n n** als Kommandant der Melker Gendarmerieabteilung, der Kommandant des Pionierbataillons Nr. 3 in Melk, Oberst **M o y s e s** mit einer Abordnung, der Bezirksleiter der Vaterländischen Front, Ökonomierat **G l a n n i n g e r**, der Heimatschutzbrigadier, Major a. D. **D e m a r t i n i** aus Melk, der Heimatschutzgauhauptstellenvertreter Direktor **P e l l e r**, der Bürgermeister von Melk, Postdirektor **S e r b s t**, ferner die Bürgermeister und Amts-

FÜR ALLE BERUFSSTÄNDE

RA WARENKRÄNZE

4-24

MONATSRATEN

EINKAUF BEI 60 FIRMEN
ALLES BIS ZUR KOMPLETTEN
WOHNUNGSEINRICHTUNG

Im Laufe des Monats März werden die Zinsen und Spesen wesentlich herabgesetzt

WIEN VII. MARIAHILFERSTRASSE 120
GRAZ, VOLKSGARTENSTR. 1, LINZ, MOZARTSTR. 1

vorstände von Pöchlarn und Umgebung und eine 55 Mann starke Gendarmerieabteilung des Abteilungs-Kommandobereiches Melk unter Kommando des Bezirksinspektors **S o h n S c h ü h**. Außerdem reihten sich an die 1000 Angehörige der Bevölkerung in den Trauerzug ein.

In der Stadtpfarrkirche wurde die neuerliche Einsegnung vorgenommen und vor dem Kriegerdenkmal unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden des Toten gedacht.

Als auf dem Friedhof der Tote der Erde übergeben wurde, erscholl noch einmal das Kommando „Zum Gebet!“ und unter dem Donner dreier Pöllerschüsse ging der Sarg in die Tiefe. In ergreifenden Worten nahmen sodann Pfarrer **W i e s m ü l l e r** und Gendarmerie-Oberstleutnant **W e i n r i c h t e r - T r e u e n b r u n n** von dem Toten Abschied.

In St. Pölten war Minister **B a a r** verhindert, dem Begräbnis bis zum Ende beizuwohnen. Dort sprachen am Grabe Oberst **J a n d l** namens der obersten Gendarmeriebehörde und der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Sicherheitsdirektor **G a u t s c h**, der Landesgendarmeriekommandant Oberst **R a d a**, Landesrat **P r a d e r** für die niederösterreichische Landesregierung und ein Vertreter des Artilleristenbundes, dem der Verstorbene angehört hatte. —

Die Ehrensalve ist über das offene Grab gerollt, das letzte „Abgeblasen“ ist verklungen! Die Erde unserer Heimat hat was sterblich war an unseren Kameraden in sich aufgenommen. Wir aber werden zwei neue Namen in den Marmor der Erinnerungstafel beim Landesgendarmeriekommando meißeln und wir werden vor allem euer Andenken tief in unsere Herzen senken!

—r.

Empfehlenswerte Firmen im III. Wiener Bezirk:

Linoleum
Wollteppiche
Vorhänge
Blum-Haas A.G. III., Hauptstr. 32

DANNINGER & CO.
Bettwaren-Erzeugung u. Bettfedern-Reinigung. Sämtl. Bettwaren
III., Hauptstraße 33. — Gegründet 1812. — Tel. U-15-3-83.

MK-KOLBEN In verschiedenen Bauarten und Legierungen
der richtige Kolben für alle Motoren der Welt
KOLBEN-KRAUS Präzisionswerkstätten und Gießerei
Betriebe: Wien, III., Landstraße Hauptstraße 109
Telephone: U-11-4-25, U-15-304 ♦ Salzburg — Graz — Klagenfurt

KLEIDERHAUS

TELLER
III. HAUPTSTR. 88



Ministerialrat Dr. Marenzeller — 50 Jahre!

Der Vorstand der Abteilung GD. 3 des Bundeskanzleramtes (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit) Dr. Edmund Marenzeller feierte am 12. Februar 1936 seinen 50. Geburtstag.



Am Festtage beglückwünschte den Jubilar vor allem der Leiter der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Sektionschef Dr. Allgayer, dem sich die einzelnen Abteilungsvorstände und der Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie, Gendarmeriegeneral Burg, angeschlossen.

Hernach versammelten sich unter Führung des Stellvertreters des Jubilars, Gendarmeriegeneral May, die Offiziere und leitenden Beamten der Abteilung GD. 3 im festlich geschmückten Amtszimmer des Ministerialrates Dr. Marenzeller, um auch ihrerseits die bestgemeinten Glückwünsche zu entbieten.

General May würdigte in einer Begrüßungsansprache die großen Verdienste des Gefeierten um die Entwicklung der Gendarmerie und das kameradschaftliche Wohlwollen, das Ministerialrat Marenzeller jedem einzelnen Angehörigen des Korps in allen Lebenslagen entgegenbringt. Daher gebührt ihm auch der aufrichtige Dank und die treue Verehrung aller Gendarmen, die sein zielstrebendes Wirken zu Ruh und Frommen des Gendarmeriekorps erkannt haben.

Ministerialrat Dr. Marenzeller hob in seiner Dankesrede besonders hervor, daß ihm die arbeitsreichen Jahre in der Abteilung GD. 3 als die schönsten erscheinen, weil er es stets als Freude empfunden habe, für das altbewährte Gendarmeriekorps wirken und schaffen zu dürfen. Er dankte für das ihm immer erwiesene Vertrauen, das er sich auch für die Zukunft erbat.

Auch die Kanzleibeamten der Abteilung GD. 3. und Gendarmerie-Bezirksinspektor Birringer namens der Vereinigung der Gendarmeriebeamten Österreichs nahmen die Gelegenheit wahr, um dem allseits verehrten Ministerialrat Dr. Marenzeller ihre Glückwünsche zu entbieten.

In der großen Zahl der Gratulanten, die sich aus dem freudigen Anlaß eingestellt haben, will auch die „Gendarmerie-Rundschau“ nicht fehlen! Ihre Leiter schätzen in Ministerialrat Doktor Marenzeller einen eifrigen Förderer alles Guten, Edlen und Schönen, einen Mann, der stets und unermüdet darauf bedacht ist, nicht nur das Wohl der gesamten Gendarmerie, sondern auch das jedes einzelnen Angehörigen des Korps zu mehren und zu fördern. Dieses Bewußtsein ist auch in den Kreisen der Gendarmerie fest verankert und daher erfüllt das tiefe Gefühl des Vertrauens und der Ergebenheit die Brust jedes einzelnen Gendarmen.

Möge daher der von allen Offizieren und Beamten des Gendarmeriekorps hochverehrte Ministerialrat Dr. Marenzeller noch lange Jahre zum Wohle der gesamten Gendarmerie und unseres Vaterlandes auf seinem hohen, verantwortungsvollen Posten in ungeschmälerter Tatkraft verbleiben.

—r.

Hohe Auszeichnung des Landesgendarmeriekommandanten von Steiermark, Gendarmerieobersten Franz Zelburg

Der Landeskommandant für Steiermark, Gendarmerieoberst Franz Zelburg, wurde vom Bundespräsidenten aus Anlaß seines Rücktrittes als Sicherheitsdirektor des Bundes für das Land Steiermark in Würdigung seiner überragenden Verdienste, die er sich in dieser Stellung, insbesondere bei der Niederschlagung der beiden Revolten im Jahre 1934, erworben hat, mit dem Komturkreuz des Österreichischen Verdienstordens ausgezeichnet, nachdem ihm innerhalb des letzten Jahres auch das Ritterkreuz 1. Klasse und das Offizierskreuz des Österreichischen Verdienstordens verliehen worden waren.



Auszeichnung zweier Gendarmerieoffiziere

Gendarmeriemajor Emil P a u l i t s c h k e des Landesgendarmeriekommandos für das Burgenland wurde mit dem Ritterkreuz des österreichischen Verdienstordens ausgezeichnet.

Der ausgezeichnete Offizier wurde 1880 in Deutschböhmen geboren und trat im Jahre 1906 nach Absolvierung seiner Militärdienstzeit in das Gendarmeriekorps ein. Die ersten Jahre seiner Dienstzeit verbrachte er beim Landesgendarmeriekommando in Triest, woselbst er im Jahre 1911 als Lehrer in die Ergänzungsabteilung berufen wurde. Die Kriegszeit verbrachte er zum größten Teil bei der Armee im Felde und ab Mai 1918 fungierte er wieder als Kommandant von Probegendarmenkursen in Triest. Nach dem Zusammenbruch kam er in gleicher Eigenschaft nach Linz und Ende 1919 zum burgenländischen Grenzschutz, in dessen Verbände er im Jahre 1921 den Einmarsch mitmachte.

Nach Ablegung der höheren Fachprüfung im Jahre 1922 wurde der Genannte zum Abteilungsinspektor, am 1. Mai 1924 zum Oberinspektor 2. Klasse und mit 1. August 1929 zum Oberinspektor 1. Klasse (Major) ernannt.

Seit 1. März 1924 ist Major P a u l i t s c h k e Kommandant der Ergänzungsabteilung beim Landesgendarmeriekommando für das Burgenland und hat sich in dieser Eigenschaft um die Heranbildung des jungen Gendarmerienachwuchses große, wiederholt anerkannte Verdienste erworben.



Am 8. Februar 1936 wurde Gendarmerie-Stabsrittmeister Eugen K a u b a mit dem österreichischen goldenen Verdienstzeichen ausgezeichnet. Stabsrittmeister K a u b a wurde 1900 als Sohn eines Artillerieoffiziers geboren, rückte nach Absolvierung der Militär-Unterrealschule in Fischenau, der Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weißkirchen und nach der mit Auszeichnung abgelegten Akademikerreifeprüfung im Jahre 1919 zum Landesgendarmeriekommando für Steiermark ein. Er diente dort als eingeteilter Gendarm auf verschiedenen Gendarmerieposten, machte 1921 die Befehung des Burgenlandes mit und wurde nach Absolvierung der Gendarmerie-Akademie im Jahre 1929 Abteilungsinspektor und 1933 Oberinspektor 2. Klasse (Stabsrittmeister).

Von 1930 bis 1935 stand er als Lehrer an der Gendarmerie-Zentralschule (Chargenschule und Akademie) in Graz in Verwendung, wo er die in der Gendarmerie als Zeichenbehelf eingeführte Messplatte konstruierte.

Als Kommandant der Gendarmerie-Ergänzungsabteilung in Bruck a. d. Mur und Graz leitete er die theoretische und praktische Ausbildung von 285 provisorischen Gendarmen, die vom Bundesheer übernommen wurden, und verschiedene Informationskurse für die Bezirks- und Postenkommandanten. Seine Dienstestätigkeit wurde bereits durch mehrfache Anerkennungen und Belobungsdekrete gewürdigt.



Diesem Heft

liegt ein Erlagschein bei zur
Einzahlung der Bezugsgebühr
 für das II. Quartal 1936
 (April, Mai und Juni).

Wir bitten

unsere verehrlichen Bezieher, Rückstände an **Bezugsgebühren** noch im laufenden Monate zu überweisen.
 Verwaltung der „Gendarmerie-Rundschau“.

Einen Strauß von Vorteilen bietet Ihnen das unerreichte Teilzahlungssystem der „Saphir“ Handelsges., Wien, 6. Bez., Mariahilferstraße 103. Reichhaltiger Katalog gratis.

Gendarmerie=Wachtmeister Anton Reyer, der Held von Casotto*)

Eine Erinnerung an die ersten Grenzkämpfe in Südtirol 1915

Von Gendarmerie=Stabsrittmeister Hans Lukas

An einem Maitag des Jahres 1915 marschiert ein Bataillon des italienischen Infanterieregiments Nr. 71 von Arstero in das Asticotale, überschreitet an der Einmündung der Affa den Astico, zieht durch den Ort Pedescala und gelangt über Sette case—Forme Ceratti in den langgestreckten Talort San Pietro am Fuße des Steilhanges des mächtigen Campolongo=Stoßes. Hier bleibt die Truppe und wartet auf weitere Befehle.

Das Bataillonskommando stellt die Verbindung mit den Carabinieri- und Finanzieriwachen her, die am Oberlauf des Astico, in Posta und Lastebasse stehen. Diese Grenz-

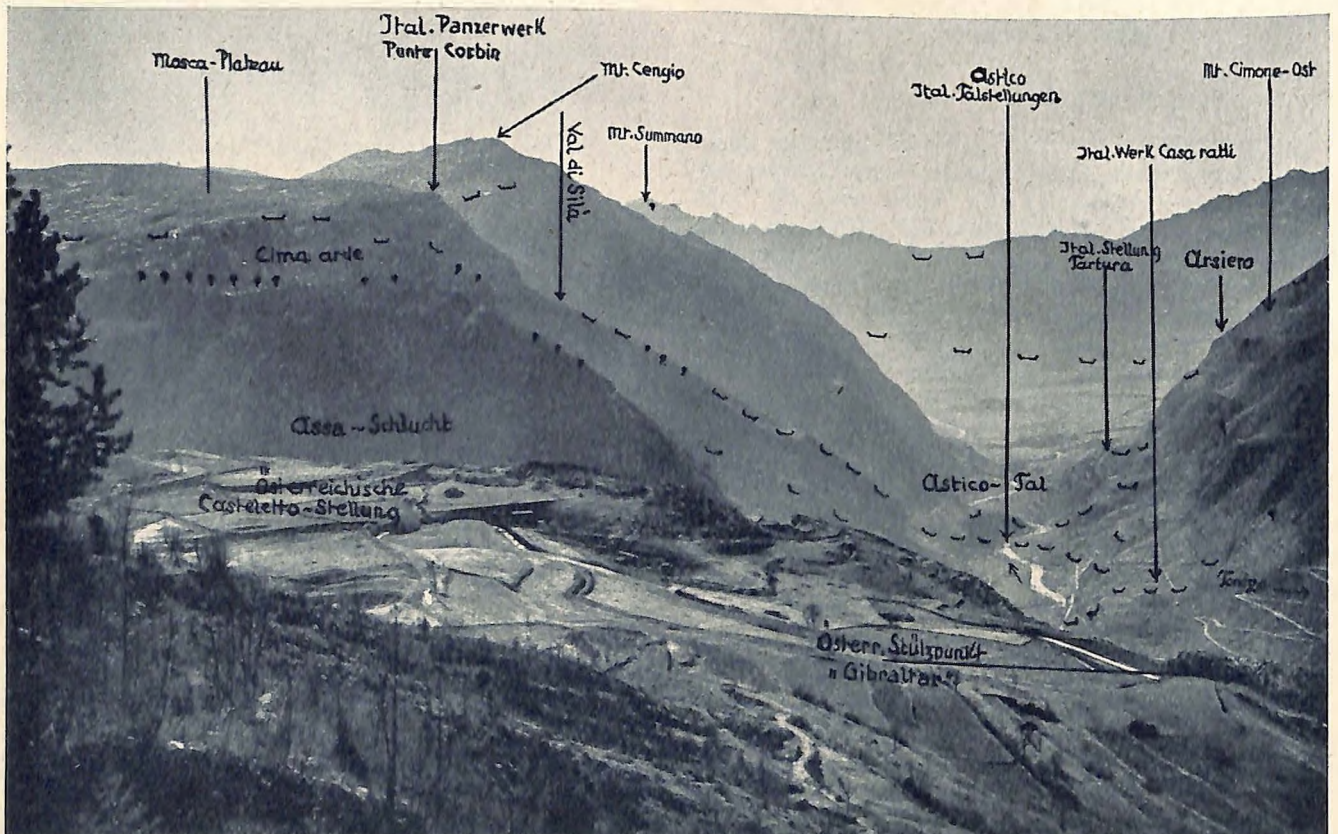
*) Quellen: „Die erste Goldene an der Südfrent“, Aufsatz im Heft 2/1936 der Zeitschrift „Ruf der Heimat“; „Österreich-Ungarns letzter Krieg“, Band 2.

wachen sind zirka 20 bis 30 Mann stark; sie können das österreichische Talgebiet am Nordostufer des Astico sehr gut übersehen.

Wo das österreichische Grenzgebiet wie ein Keil ins Asticotale vorspringt, liegt das Dorf Casotto. Hier befindet sich ein österreichischer Gendarmerieposten, von der Grenzbrücke rund 70 Schritte entfernt.

In das felsen- und bergumschlossene, stille Asticotale dringen Sturmzeichen des Krieges...

Der Postenkommandant von Casotto, Gendarmeriewachtmeister Anton Reyer, erfährt durch Konfidenten, daß ein italienisches Infanteriebataillon in San Pietro, kaum eine Stunde von der Grenze entfernt, eingetroffen ist und dort lagert.



Das südliche Astico-Tal mit dem Cengio-Plateau und dem östlichen Simone-Hang. Im Jahre 1916 bei der österreichisch-ungarischen Frühjahrs Offensive hartumkämpftes Gebiet. Wir bringen dieses Bild zur Vervollständigung unseres Aufsatzes, in dem auch die italienischen Werke Punta Corbin und Casa ratti erwähnt werden. Durch das Asticotale zogen jene italienische Truppen, gegen die Gendarmerie=Wachtmeister Reyer zu Beginn der Feindseligkeiten bei Casotto am oberen Astico erfolgreich kämpfte.

Im Bilde ist die Situation eingezeichnet, wie sie nach Abschluß der eigenen Offensive geblieben ist. Das Bild hat kriegsgeschichtlich so viel bedeutungsvolle Einzelheiten, daß sie hier wegen Raummangels gar nicht aufgezählt werden können. Wir erwähnen nur folgendes: Bei der Maioffensive 1916 waren österreichisch-ungarische Truppen bis auf das Cengio-Plateau und bis über die Talmitte zwischen den Randbergen vorgeedrungen. Sie standen auch schon in Arstero; Kaiserjäger sahen vom mächtigen Bergstoß des Monte Bría-forà in die italienische Ebene. Nach der Einstellung der eigenen Offensive verließ die österreichische Stellungslinie entlang dem Nordrande der Affaschlucht (Castelletto—Gibraltar), überquerte das Asticotale (Feldwachenlinie in Pedescala unweit der Einmündung der Affa in den Astico), zog sich auf den sogenannten Tigerrücken und sprang dann weit, wie ein Keil, auf den Monte Simone vor. Die Südspitze des Monte Simone wurde am 23. September 1916 von den Österreichern abgesprengt. Die Zeichen auf den Höhen und im Tale geben den Verlauf der italienischen Linie an. Man betrachte nur das Trichterfeld auf dem Mosca-Plateau (Bildrand links): ein deutliches Zeichen schwerer Kämpfe. Im Asticotale entwickelten sich später viele Patrouillen- und Vorpostenkämpfe. Hier stand im Jahre 1916 das Steirische Freiwillige Schützenbataillon (früher Bataillon Gendarmerie=Rittmeister v. Lichem), das dann auf den Monte Simone kam.

„Österr. Lichtbild- und Filmdienst, Kriegsgebildersammlung der Nationalbibliothek“

Wachtmeister Anton R e y e r weiß auch, daß in Posta und Lastebase, also fast im Rücken von Casotto, verstärkte italienische Grenzwarden einen regen Patrouillendienst unterhalten und angriffsbereit warten.

Das italienische Infanteriebataillon in San Pietro gehört einer Division an, die — durch Alpini verstärkt — im Ver-



Rechtes Bild:

Blick von der Casera Asarea über den Monte Cimone in die norditalienische Tiefebene. Denkwürdiges Kampfgebiet. Im Bilde links: Das im Jahre 1916 und teilweise auch im Jahre 1918 hart umkämpfte Plateau südlich der Affaschlucht; dann das Asticotal, das sich zwischen dem Cengio-Stock und dem Tonezza- (Cimone-) Plateau nach Süden zwingt. In der Bildmitte der Monte Cimone. Er ragt wie ein Keil in das italienische Stellungsgebiet hinein. Die schwarzpunktierte Linie war der eigene Abschnitt Cimone-West. Der Buchstabe „S“ bezeichnet die Südspitze des Cimone. Dieser Stellungsteil war fast vollständig kaverniert, die „Stollenskompanie“ lebte dort in den verzweigten Gängen und auf den durch den Fels erreichbaren Feldwachstümpfen 1 bis 5. Die österreichische Feldwache 5 ist eingezeichnet. Davon schräg links nach aufwärts der Sprengtrichter („S“). Der weiße Pfeil zeigt jene Stelle, wo sich der italienische Stützpunkt „Buchenkopf“ der eigenen Feldwache 5 auf geringe Entfernung näherte. Die weiße Linie deutet die italienische Stellung am Cavigio-Rücken an. Die beiden Cavigio-Spitzen waren in italienischem Besitz und der eigenen Stellung sehr lästig.

Das ganze Cimone-Plateau lag unter schwerstem Artilleriefeuer. So zählte man von 2 Uhr nachmittags des 17. Mai 1918 bis 2 Uhr nachmittags des 18. Mai 1918 auf diesem schmalen Frontstück 1560 Granatschüsse. Auf der Spitze des Cimone steht heute ein Oratorium (Bettstube); darin liegen die Reste von 1200 Italienern, darunter viele, die bei der österreichischen Sprengung am 23. September 1916 gefallen sind. Aber auch auf eigener Seite erforderte der Stellungsdienst auf dem Cimone schwere Verluste. — In den Reihen unserer Gendarmerie dienen heute viele, die einst in diesem Abschnitt gekämpft haben: Rainer, Hesse, Sappeure, Artilleristen, alpenländische freiwillige Schützen usw.

Bild: Oberleutnant Fiedler.

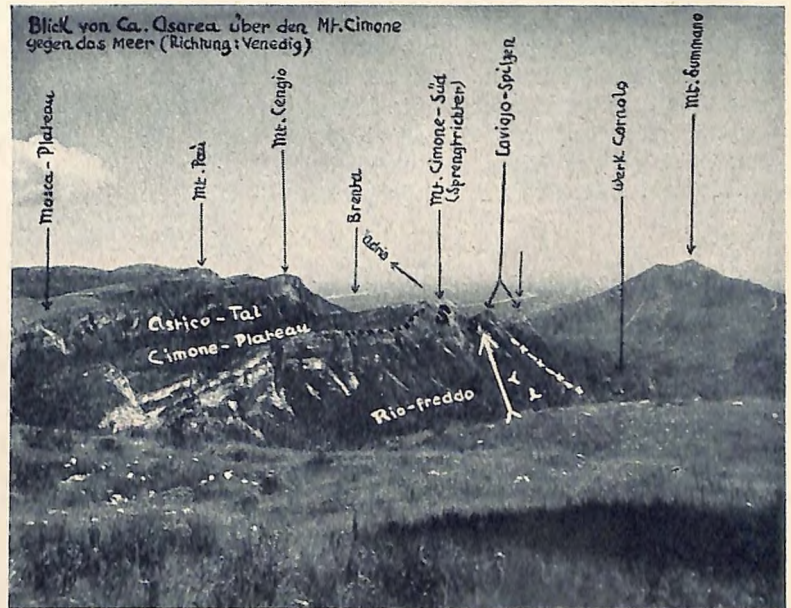
Achtung! Einsendungen von Berichten, Beiträgen und Lichtbildern wollen nur mehr an die Schriftleitung der „Gendarmerie-Rundschau“ in **St. Bötlen**, Amtsgebäude, Telephon Nr. 148, gerichtet werden.

Ohne Anzahlung
BIS 18 MONATE KREDIT
 gegen wöchentliche Zahlung von nur
EIN SCHILLING
 an. Großer **reichillustrierter Katalog** in Buchform Nr. 126 über obige Artikel sowie alle Gegenstände des täglichen Bedarfs und der besseren Lebenshaltung gegen Berufsangabe **gratis**.
 Versand promptest. Bestellung **ohne Risiko**, da
8 Tage zur Ansicht!
 In Wien unverbindl. Besichtigung täglich ab 1/29 Uhr.
„Saphir“ Wien, VI., MariahilferstraÙe 103 / 126, Halbstock

Linkes Bild:

Im Lager **Battle** 1917. Bei einer Inspizierung wird der Held unserer Erzählung, Gendarmerie-Wachtmeister (heute Gendarmerie-Revierinspektor in Innsbruck) **Anton R e y e r** von Kaiser **Karl** belobt. Gendarmerie-Revierinspektor **R e y e r** wurde im Kriege mit allen Tapferkeitsmedaillen, darunter auch mit der **Goldenen**, ausgezeichnet.

Das Lager **Battle** lag am Beginn des oberen **Alfa-Tales**, von der ehemaligen Reichsgrenze bei **Termine** etwa 2 Kilometer entfernt, auf italienischem Boden.



Bei **rheuma-**

 tischen und gichtischen Beschwerden aller Art sowie bei Erkältungs-Krankheiten wirkt **Togal** rasch und sicher. Wenn Tausende von Ärzten **Togal** verordnen, so können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. **Togal** bewährt sich immer. Ein Versuch überzeugt!
Preis: S 240
 In allen Apotheken
Togal

bande des 5. italienischen Korps gegen die Hochfläche von Lavarone in Bewegung gesetzt worden ist.

Dieses 5. Korps ist ein Teil der ersten italienischen Armee, die gegen die Alpengrenze vom Stilfserjoch bis zum Cisonatal aufmarschiert.

Wann wird es losgehen...?

*

Der Postenkommandant von Casotto hat allmählich 40 Mann Landeschützen und Standschützen als sogenannte „Gendarmerieassistenten“ bekommen. Mit dieser kleinen Abteilung wird er im Kriegsfalle den Kampf im Asticotale allein aufnehmen und einen Raum schützen müssen, der zur Verteidigung wohl ein kriegsstarke Bataillon erfordert.

Gendarmeriewachtmajor R e y e r steht mit klarem, gutem Blick, wo er sich zum Kampfe wird stellen müssen: Im Talgrunde selbst wird eine wirksame Abwehr kaum möglich sein. Er muß seine „Streitmacht“ auf den beherrschenden Höhen so geschickt in kleinen Gruppen aufstellen, daß er, ohne gesehen zu werden, jede Bewegung des Gegners beobachten kann.

Nach dem österreichisch-ungarischen Durchbruch von Lavarone—Folgaria: Die Rückseite des österreichischen Panzerwerkes Berle. Ein Jahr lang hatte dieses Sperrfort mit unglaublichem Heldentum standgehalten; selbst auf der Rückseite (rückwärtige Seite) des Kasemattblocks sieht man deutlich die Spuren der Beschädigung. Und wie sahen erst der Batterieblock (feindwärts), die Konterescarpe und das Vorfeld aus! Das war ein Bild grauenhafter Verwüstung.

Der Kasemattblock, von dem wir hier die rückwärtige Seite sehen, bestand aus drei Stützwerken und bot Unterkunft für 300 Mann. Ein Jahr lang war Berle für die Besatzung wahrlich eine Gruft aus Beton und Stahl, eine Stätte größten Leides, aber auch größten Heldentums! Bild: Oberleutnant Fritz Weber.



Der entschlossene, tatkräftige Postenkommandant von Casotto weiß nur zu gut, daß er hier buchstäblich auf eigene Faust wird Krieg führen müssen; die eigene Hauptverteidigungslinie liegt eine volle Gehstunde weiter rückwärts und ist durch die Panzerforts gegeben. Diese Sperrwerke schirmen das Plateau. Zwischen den Werken und teils auch etwas vorgeschoben stehen äußerst schwache Infanteriebesatzungen. Die ganze österreichische Linie ist daher fast nur in den Werken verankert.

Wachtmajor R e y e r steht mit seinen 40 Mann weit, weit vorne auf entlegenerem, wichtigem Posten.

*

Noch ist Friede. Aber diese Stille, diese Ruhe vor dem Sturm ist voll quälender Ungewißheit, aber auch voll fiebriger Erwartung.

Ein Warten hier — ein Warten drüben.

Panzerkuppeln hier — Panzerkuppeln dort.

Hier die Werke: G s c h w e n d t, L u s e r n, B e r l e und C i m a d i B e z z a n a.

Dort auf steilen Felszinnen: C a m p o l o n g o und B e r e n a.

Auch auf dem Plateau von Folgaria stehen sich Panzerwerke gegenüber.

Am Unterlaufe des Astico, knapp vor Arsiero, klebt das

italienische Werk Punta Corbin in kühnem Bau an einer Felsrippe der steilen Cima arde, und im Tale — zwischen dem Astico und dem Cimoneabfall — liegt bei Barcarola das Werk Casaratti.

Turmhaubigen gegen Turmhaubigen.

Dort, auf italienischem Boden, bewegen sich zwei Divisionen gegen die Grenze auf den Hochflächen. Schwere Mörser und Feldgeschütze werden herangebracht, um im Vereine mit den Berggeschützen im Falle des Krieges die österreichischen Forts sturmreif zu machen.

Von der Grenze bei Bezzana ist nur ein Tagesmarsch nach Trient!

*

23. Mai 1915. Dieser Tag ist allen, die ihn an der Südfrent erlebten, in unauslöschlicher Erinnerung. Denn er löst durch ein einziges schicksalsschweres Wort die Spannung: Krieg!

Und mit einem Male klappt zwischen den Grenzen ein Abgrund, als hätte eine teuflische Macht die Erde entzwei gerissen . . .

Es vergeht der Nachmittag, es vergeht der Abend. Kein Schuß fällt.

Die Nacht kommt.

Auf den herrschenden Höhen um Casotto warten, lugen und horchen die Posten des Gendarmerie-Wachtmajors R e y e r. Sie müssen sowohl nach vorne als auch in die rechte und linke Flanke haarscharf achtgeben. Besonders die linke Flanke ist gefährlich: hier zieht ein tiefer Graben von Norden zwischen dem Plateaurand des italienischen Campolongo-Felsstockes und der Cima-Norre zum Astico. In der tiefsten Linie dieses Grabens verläuft die Grenze und zieht sich feindwärts des Costesin, einem österreichischen Vorfeldstützpunkte, dann — etwas gegen das italienische Grenzgaßhaus Termine vorspringend — auf die Cima Manderiolo und auf den Cost'alta-Rücken.

Die Nacht vergeht ereignislos.

Am nächsten Tag nähern sich italienische Aufklärungspatrouillen vorsichtig der Grenze. Gendarmerie-Wachtmajor R e y e r belästigt sie befehlsgemäß nicht.

Am 25. Mai beginnt die italienische Artillerie zu feuern. Schütterndes Dröhnen zerreißt die Luft. Es geht los!

Casotto wird mit Granaten belegt. Im Orte befindet sich noch Zivilbevölkerung; sie verkriecht sich angstvoll in die Keller.

Von den Hochfläcken, von den Werken rollt und donnert es wie ein schweres Gewitter.

In den nächsten Tagen räumt Wachtmeister Reyer seine Postenstation Casotto und zieht sich nach Cogolo unterhalb der Cima-Norre zurück; hier hat er Gräben ausheben lassen und Verpflegung bereitgestellt.

Am 26. Mai schleicht Gendarmerie-Wachtmeister Reyer als Zivilist verkleidet nach Casotto, um von der verlassenen Postenkaserne aus telephonisch Verbindung nach rückwärts zu suchen. Werk Luzern meldet sich nicht. Ist es durch das übermäßige feindliche Artilleriefeuer schon niederkämpft? Und ist die kleine Gendarmerieassistentz Casotto schon rückwärts abgeschnitten?

Maggi bringt eine neue Gulasch-Suppe!

Für den Liebhaber kräftiger, pikant schmeckender Suppen — eine angenehme Überraschung. MAGGI'S neue Gulasch-Suppe ist in den einschlägigen Geschäften bereits erhältlich. Das Päckchen, für 2 Teller reichend, kostet 28 g.

Reyer ist nun ohne Verbindung mit der Hauptverteidigungslinie. Er hört das fast pausenlose Artilleriefeuer. Man kann nicht entnehmen, ob Luzern noch „lebt“.

(Fortsetzung mit Bildern folgt.)

Seldengedenken im vergangenen Februar

Der vergangene Monat stand im Zeichen des Gedenkens an unsere Toten aus den unglückseligen Tagen des Jahres 1934. Überall in den Landeshauptstädten und besonders bei den einzelnen Landesgendarmeriekommanden fanden schlichte Erinnerungsfeiern statt. Dem Andenken der gefallenen Angehörigen der Exekutive wurden bei den meisten Landesgendarmeriekommanden würdige Erinnerungstafeln geweiht. Auf dem Zentralfriedhof in Wien erstand ein Ehrenmal, das allen Opfern der gesamten Exekutive aus der Zeit der Februarkämpfe des Jahres 1934 gewidmet ist. Vor diesem Denkmal hielt am 12. Februar 1936 auch die österreichische Bundesgendarmerie eine stille Seldenehrung ab.



Die Vertreter der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit und der Gendarmerie vor dem Seldental auf dem Wiener Zentralfriedhof.

Von links nach rechts: Ministerialrat Dr. Marenzeller, Vorstand der Abteilung GD. 3 des Bundeskanzleramtes, Gendarmerieoberst Rada, Landesgendarmeriekommandant von Niederösterreich, Gendarmerieoberst Massiczek, Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten von Niederösterreich, und Gendarmeriegeneral Burg, Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie.

Photo: Gendarmerie-Revierinspektor Sattinger.



Das Seldental für die in den Februarkämpfen des Jahres 1934 gefallenen Opfer der Exekutive auf dem Zentralfriedhof in Wien.

Photo: Gendarmerie-Revierinspektor Sattinger.

Transferierungen, Wohnsitzverlegungen

bitten wir der Verwaltung mitzuteilen, damit in der Zustellung des Blattes keine Störung eintritt. Zugleich wolle auch die alte Adresse bekanntgegeben werden.

Ehrung eines gefallenen Gendarmerieoffiziers

Am 15. Februar 1936 legte eine Abordnung der Gendarmeriezentralschule auf dem Grabe des Stabsrittmeisters Roland Grass in Rodaun einen Kranz nieder. Stabsrittmeister Grass, der der Zentralschule als Lehrer angehörte, fiel im Februar 1934 bei den Kämpfen in Eggenberg bei Graz. Major Dr. Greger führte die Abordnung und legte den Kranz nieder.



Der Ahtzehnder*)

Von Gendarmerie-Bezirksinspektor Albrecht Lechleitner, Innsbruck

In jenen Gebieten des trauten Tirolerlandes, in denen zur Freude des Weidmannes und aller Naturfreunde noch stolze Hirsche in den Bergwäldern und auf Alpenmatten äßen, rumort im Herbst das Röhren der Brunsthirsche. So oft ich diese naturhaften Laute vernehme, muß ich einer Begebenheit gedenken, die mit einem dieser Edelinge unserer heimischen Tierwelt aufs engste verknüpft ist. Sie bietet ein Beispiel dafür, wie seltsam zuweilen Glück und Weh der Menschen von Umständen abhängen, die im Grunde nebensächlicher Natur sind. Bevor ich den Faden der schlichten Erzählung aufnehme, sei vorausgeschickt, daß die Namen der Beteiligten und auch der in Tirol gelegene Ort der Handlung aus gewissen Gründen nicht genannt werden können. Doch lassen wir meinem Gewährsmann, dem Gendarmerie-Bezirksinspektor L., der für die Wahrheit der Schilderung einsticht, selbst das Wort:

„Am die Jahrhundertwende führte mich einer meiner Dienstgänge, die damals infolge der sehr ausgedehnten Überwachungsgebiete oftmals Nüchtigungen auf Almen erforderten, in das wildromantische S.-Tal. Nach mehrstündigem Vorpakhalten auf Wilderer und Begehung einiger verstreut liegender Sennhütten wollte ich in einem Blockhause nächtigen. Dessen Betreuer, der Aufsichtsjäger M., war mir seit längerer Zeit als vertrauenswürdiger und sehr zuvorkommender Mann bekannt; seine Gesellschaft war mir aber auch deshalb angenehm, weil er eine verhältnismäßig sehr gute Bildung genossen hatte und besonders

über Dinge, die mit seinem Berufe zusammenhingen, fesselnd zu erzählen wußte. Wiewohl die Nacht ihre dunklen Schleier bereits über Berg und Tal gebreitet hatte und ein Gewitterregen niederrauschte, stand das Jägerhaus bei meiner Ankunft noch in tiefem Dunkel. Die Türe war versperret und mein Klopfen verhallte fruchtlos. In der Annahme, der Jäger sei auf einem späten Reviergang und werde bald zurückkehren, setzte ich mich in Sicht des Hauses unter eine mächtige Tanne, zog den Mantelkragen hoch und lauschte den geheimnisvollen Stimmen des nächtlichen Hochwaldes. Mein Sinnen führte mich in das Erleben des prächtigen Sommertages zurück, der sich trotz des vielstündigen, beschwerlichen Marsches auf zumeist ungebahnten Wegen abwechslungsreich und reich gestaltet hatte. Wie herzig war doch das Spiel junger Murmeltiere, die ich bei günstigem Winde durch längere Zeit in einem sonnigen Kar belauschen konnte! Sorglos schlugen die sonst so scheuen Tiere Purzelbäume und balgten sich wie übermüdete Käthen herum. Auf den gellenden Warnpfeif eines alten Tieres flüchte die ganze Schar eiligst in den Bau. Das war die Strafe für meine Unachtsamkeit: Ich war auf einen Stein getreten und hatte ihn ins Rollen gebracht. Dafür bot sich mir ein anderes Bild hochalpinen Tierlebens: In der gegenüberliegenden Karwand entdeckte ich ein Rudel Gemsen, das den warmen Tag verdöste, und darüber zog ein Steinadler seine Kreise. Das Leittier sicherte fast ohne jede Bewegung; der Rest der Herde hatte sich auf einer Felsnase und in nahen Runsen und über schmalen Grasbändern niedergetan. Wie froh war ich, daß ich einen Feldstecher bei mir hatte! Ohne seine Hilfe hätte ich die Gemsen in der mit dunklen und helleren Lichtern übersäten Wand

*) Diese Erzählung wurde bei dem von der „Gendarmerie-Rundschau“ ausgeschriebenen Preiswettbewerb, dessen Ergebnis im Heft 2, III. Jahrgang, veröffentlicht wurde, mit dem 2. Preis prämiert.

wohl nicht wahrgenommen; und auch zum Absuchen des Geländes leistete das Glas treffliche Dienste.

Aber diesem Rückerrinnern war geraume Zeit verstrichen. Da es noch immer unablässig rieselte und ein eisiger Jochwind die Baumwipfel schüttelte, begann die Tanne undicht zu werden. Ich fühlte allmählich die Feuchtigkeit an meinen Gliedern emporkriechen und ein Frösteln überließ mich. Bei der Unmöglichkeit, in dieser Lage den so notwendigen Schlaf finden zu können, beschloß ich, auf die Suche nach einem trockenen, windgeschützten Plätzchen zu gehen. Ich begab mich wieder zum Jägerhaus und pochte dort in der unbestimmten Hoffnung, der Jäger könne doch daheim sein und der Ruhe pflegen, zuerst vernehmlich an der Türe, dann an einem Fenster. Es rührte sich nichts. Schon wollte ich mich müßmutig entfernen und den Aufstieg zu einer ziemlich entfernten Sennalpe unternehmen, als ich durch das Fenster das matte Aufleuchten von Glut auf dem offenen Herde wahrnahm. Ich hob die Blendlaterne zum Fenster und sah nunmehr, daß der ganze Raum mit dichten Rauchschwaden erfüllt war. Nichts Gutes ahnend, zertrümmerte ich das Fenster. Ich stieg in die Stube und kroch auf den Knien zu der mir bekannten Schlafstelle. Am Boden war der Rauch weniger dicht, aber nichtsdestoweniger hatte

60 Jahre keine Altersgrenze	
Marke bei tadelloser Funktion des Magens und der inneren Organe	
1863	Igmándi natürliches Bitterwasser
beseitigt rasch Verdauungsstörungen	
Pro Flasche S 1.—, in den Bundesländern S 1.10, 1/2, Glas genügt	

ich bereits zu viel davon eingeatmet und wurde von einem starken Hustenreiz gequält. Auf seinem Bette fand ich den Jäger, der schon bewusstlos röchelte. Ich packte ihn und trug ihn schleunigst ins Freie. Meine Wiederbelebungsversuche hatten nach einiger Zeit Erfolg.

Wie es sich später herausstellte, hatte sich M. nach einem anstrengenden Dienstgange ein Nachtmahl bereitet und dann erschöpft zur Ruhe begeben. Das Feuer aber, anstatt zu erlöschen, hatte einen am Herdbrand zum Trocknen vorbereiteten Holzvorrat ergriffen und mit großer Rauchentwicklung weitergeschwelt.

M. dankte mir mit herzlichen Worten für die Hilfe in großer Not. Nach gründlicher Lüftung des Raumes und Einnahme eines heißen schwarzen Kaffees fand ich als Belohnung das ersehnte warme Lager. Am nächsten Tage brach ich die Patrouille ab, um für M., der an den Folgen der Rauchvergiftung litt, ärztlichen Beistand herbeizuholen.

Kurze Zeit nach diesem Vorfall wurde ich zu einem entfernten Posten versetzt und die Erinnerung an die Nacht im Jägerhaus verblaßte in meinem Gedächtnis.

Nach mehreren Jahren kontrollierte ich auf der Straße einen Landstreicher, der offenbar schon früh am Tage dem Fusel im Übermaß zugesprochen hatte. Seine Kleider und das Schuhwerk wiesen klaffende Löcher auf, das stark ergraute Haar fiel ihm in zottigen Strähnen in das mit Bartstoppeln übersäte Gesicht; nur mit Mühe gelang es dem Manne, einigermaßen Haltung vorzutäuschen. Mit zitternden Händen übergab er mir seine Papiere. Wer beschreißt mein Erstaunen, als ich feststellte, daß dieser verlotterte Mensch mit dem damaligen Jäger M. personengleich war! Inzwischen hatte auch er mich mit verquollenen Augen gemustert und ein Schimmer von Freude erhellte sein Gesicht. „Ist es möglich?“ brachte er mit lallender Stimme hervor. „Sind Sie der Wachtmeister L.“? Ich bejahte die Frage. Behmütig rief er daraufhin aus: „Herr Wachtmeister, hätten Sie mich damals doch im Jägerhaus ersticken lassen!“ Im

folgenden gestand er aus freien Stücken, er sei derjenige, der einige Tage vorher den Feldstapel bei Z. aus Unachtsamkeit in Brand gesteckt hatte. Es müsse Tabakglut aus seiner Pfeife gefallen sein und das Heu entzündet haben; nur mit Mühe sei ihm die eigene Rettung gelungen. Zur Bekräftigung seiner Angaben wies er auf verschorfte Brandwunden, die er an der einen Hand und am Arm trug. Da M. unbetreten Aufenthaltes war, weder die Mittel zu seinem Unterhalte besaß, noch eine Arbeitsbestätigung vorweisen konnte und nach seinem Geständnis einen Brand aus Fahrlässigkeit verursacht hatte, mußte ich seine Verhaftung aussprechen. Sächselnd ging er mit mir und versicherte, es sei ihm nur lieb, nunmehr durch einige Wochen wieder sorglos leben zu können. Am Posten ließ ich dem Verhafteten, den ich im Grunde meines Herzens bedauerte, ein kräftiges Essen vorsetzen. Nach seiner Einnahme, bei der er — wie er versicherte, nur aus Zuneigung zu mir — auch einen kleinen Diebstahl freimütig einbekannte, konnte ich nicht umhin zu fragen, welche Umstände ihn auf die schiefe Bahn gebracht hatten. Da erzählte er mir folgendes:

„Etwa zwei Jahre, nachdem Sie mich damals ohnmächtig aus der Jägerstube geholt hatten, veranstaltete mein Dienstgeber, Herzog v. C., eine Treibjagd auf Hirsche, zu der mehrere hohe Gäste eingetroffen waren. Vor dem Ausbruche hielt der Jagdherr an die Versammelten eine kurze Ansprache, in der er besonders hervorhob, auf jedes weidgerechte Stück sei der Schuß gestattet und der Anlauf werde kapitale Tiere bringen. Unter keinen Umständen dürfe aber auf den Stolz des weitläufigen Reviers, einen für Artverbesserung seit Jahren sorgsam gehegten Ahtzehnder, geschossen werden, falls er wider Erwarten beim Trieb hochkomme. Das mächtige Tier mit seinem hohen und weit ausladenden Geweih sei gar nicht zu verkennen. Der Schuß habe immer auch dann zu unterbleiben, sofern beim Ansprechen nur die geringste Unsicherheit bestehe. Jedem der Jagdgäste wurde schließlich ein Jäger als Führer zugewiesen und ich hatte den Grafen B. auf einen Hochstand zu geleiten, der für uns beide bequem Platz bot. Die Treibjagd nahm ihren Verlauf, da und dort fielen Schüsse, doch in unserem Abschnitt wollte sich nichts zeigen. Man hörte bereits den Treiberlärm in ziemlicher Nähe, als sich auf gute Schußdistanz fast unmerklich das Astwerk eines Junggehölzes teilte und langsam und majestätisch der mir längst bekannte Ahtzehnder auf eine Lichtung trat. Meine halbblaute, aber eindringliche Warnung: „Herr Graf, nicht schießen, es ist der Ahtzehnder!“ mit einer unmutigen Handbewegung ablehnend, hob Graf B., von Jagdleidenenschaft übermannt, blühschnell die Büchse in den Anschlag. Der Schuß hallte durch den Bergwald. Er war nur zu gut gezielt. Der Hochedle schnellte mit einem gewaltigen Satz in die Höhe und stürzte, ins Blatt getroffen, mit einem dumpfen Geräusch zusammen. Das alles hatte sich so schnell zugetragen, daß ich dem Frevler nicht einmal in den Arm zu fallen vermochte. Ich zitterte am ganzen Leibe und auch Graf B. war aschfahl geworden. Bevor ich die Sprache wieder fand, murmelte der unselige Schütze vor sich hin: „Ich mußte schießen und wenn es meine Seligkeit gegolten hätte!“ Kaum beim gefällten Niesen angekommen, ertönte das Halali und wohl oder übel schritt ich daran, unsere Strecke einzubringen.

Beim Anblicke des erlegten Ahtzehnders stieg meinem sonst sehr gütigen Jagdherrn jähe Röte ins Gesicht. Seine Schläfenadern quollen zu Stricken. Mit beherrschtem, aber seltsam unartikuliertem Tone sprach er zu mir lediglich: „Jäger M., Sie sind augenblicklich entlassen!“ Vergeblich versuchte ich meine Unschuld zu beteuern, und auch die Vorstellungen des Grafen B., der alle Schuld auf sich nahm und den Hergang wahrheitsgetreu schilderte, blieben frucht-

los. Der Herzog würdigte uns beide keines Wortes und keines Blickes mehr. Graf B. reiste noch am selben Tag ab. Ich wurde entlohnt, mußte ungesäumt meine Habseligkeiten packen und das Jägerhaus mit Schimpf und Schande verlassen.“

Bei den letzten Sätzen war die Stimme des Erzählenden immer leiser geworden und sein Blick verlor sich geistesabwesend in unbestimmte Ferne. Plötzlich schüttelte ihn ein krampfhaftes Schluchzen. Offenbar hatte ihn, als er nun Rückschau hielt, der Jammer über sein verfehltes Dasein überwältigt. Als er sich nach einiger Zeit gefaßt hatte, fuhr er fort:

„Herr Wachtmeister, Sie brauchen nicht zu glauben, dieses eine, wenn auch bittere Erlebnis, hätte mich aus der Bahn geworfen. Auch daß Graf B. sein Wort, er werde sich für mich verwenden, einzulösen vergaß, hat mich nicht allzu sehr gekränkt. Ich war jung, gesund und voller Zuversicht, mein Leben so oder so meistern zu können. In der Ferne lockte ein schönes Ziel, das zu erreichen aller Anstrengungen wert schien: ich hatte die Liebe eines reizenden Mädchens gewonnen, dem ich von Herzen zugetan war und das ich zu freien gedachte. Als es mir aber trotz aller Bemühungen nicht gelang, bald sicheren Verdienst zu finden, erhielt ich eines Tages Ring und Wort mit der trockenen Bemerkung zurück, sie habe nicht Lust, unbestimmte Zeit auf einen überdies unverläßlichen Menschen zu warten und darüber eine

alte Jungfrau zu werden. Also auch das noch! Nun zerbrach in mir der Glaube an Treue und Gerechtigkeit. Ich griff zur Branntweinflasche und nahm mir dadurch selbst die Aussicht, je wieder in meinem Beruf unterzukommen, dem ich mit Leib und Seele ergeben war...“

Nicht ohne Ergriffenheit hatte ich der Erzählung gelauscht. Meinem ermunternden Zuspruch, es sei doch schade um ihn und nicht zu spät, seinem Leben eine andere Wendung zu geben, begegnete er mit einem hilflosen Achselzucken.

Wenige Monate später wurde ich schon beim Morgenrauen von einem Knechte verständigt, im Inn hänge an einem Rammpfahl eine Leiche. Deren Bergung gestaltete sich äußerst schwierig, weil ein breiter Arm des reißenden Flusses zu überwinden war. Als wir unter vielen Schwierigkeiten die Leiche ans Ufer gebracht hatten, erkannte ich in ihr zu meinem Entsetzen den M. Der Leichnam konnte nach dem Befunde der Gerichtskommission nur wenige Stunden im Wasser gelegen sein; er hatte kein Merkmal einer Gewalttat. Der Tod war durch Ertrinken eingetreten. Das frisch rasierte Gesicht des Toten, der ganz neu gekleidet war und bei dem ein größerer Geldbetrag vorgefunden wurde, trug den Ausdruck eines friedlich Schlafenden. Es schien sonach zweifelhaft, ob ein Unglück anzunehmen sei oder ob M. den Tod in den Fluten gesucht habe. Auch die umfassenden Nachforschungen vermochten das über diesem Todesfall lastende Dunkel nicht zu erhellen.

Enthüllung eines Tegetthoffdenkmals in Graz

Am 1. Dezember 1935 wurde in Graz ein Denkmal für Österreichs ruhmreichen Admiral Tegetthoff feierlich enthüllt. Das Denkmal stand ursprünglich in Pola, wo es nach dem Umsturz abgetragen worden war. Nunmehr wurde es von Italien an Österreich übergeben.



Das eine Bild zeigt das nunmehr in Graz aufgestellte Denkmal, auf dem anderen sehen wir die bei der Enthüllungsfeier unter Kommando des Gendarmerie-Stabsrittmeisters **K a u b a** ausgerückte Ehrenkompanie der Gendarmerie. Fahnenoffizier ist Gendarmerie-Oberleutnant **K u n z**, Fahnenträger Probegendarm **W e n z e l**.

Ein eigenartiger Autounfall



Mercedes

Klein-Schreibmaschine Bequeme Teilzahlungen

Vorfürungen u. Prospekte unverbindlich u. kostenlos!

Mercedes Büromaschinen Ges. m. b. H. WIEN, L., Opernring 19

Telephon B-27-5-40 Serfe



Das Bezirksgendarmeriekommando Amstetten (Gendarmerie-Bezirksinspektor Julius S a n t s c h e l) sendet uns die Aufnahme eines interessanten Autounfalles. Das abgebildete Auto hat sich bei einer Fahrtgeschwindigkeit von 80 bis 90 Stundenkilometern in einer Kurve der Linzer Bundesstraße nächst Strengberg überschlagen und blieb auf der Fahrbahn mit dem Dache nach unten liegen. Zum Glück blieben die Insassen unverletzt und auch das Auto erlitt keinen nennenswerten Schaden: es wurde aufgestellt und die Insassen konnten sogleich die Fahrt fortsetzen!

Gendarmenfrauen

Ein Tag großer Aufregungen war vorübergegangen. Gendarmen in großer Zahl waren zusammengekommen, um einem ihrer Kameraden das letzte Geleit zu geben. Vor wenigen Tagen war er noch frisch und munter gewesen. Und dann brachte man ihn nach Hause, kalt und stumm, im Dienste gefallen! — Nun war er zur ewigen Ruhe gebettet, das Lied vom guten Kameraden war verklungen und allmählich verlor sich die große Zahl der Leidtragenden und sonstigen Trauergäste.

Ein paar Gendarmen gingen langsam den Weg vom Friedhof gegen die Stadt zu. Ihre Gedanken weilten noch bei dem lieben Kameraden. Sie sprachen von den schweren Opfern, die immer wieder auf die Schultern der Gendarmen gelegt werden. Der eine: „Nun hatte er alles gut überstanden. Aus dem Krieg war er heil nach Hause gekommen, das unglückselige Jahr 1934 konnte ihm nichts anhaben und jetzt mußte er erst dran glauben!“ Ein anderer griff den Gedanken auf: „Das ist einmal das bittere Gendarmenlos. Wir haben es uns zur Pflicht gemacht, alles, selbst unser Leben, aufs Spiel zu setzen, wenn es der Dienst erheißt. Unser Mut, den wir im Dienst so oft beweisen müssen, wird zur Selbstverständlichkeit. Wir dürfen aber nicht ungerecht sein. Sind es denn wir Gendarmen allein, die schwer zu tragen haben?! Wer gedenkt denn jener, deren Mut keine Pflicht, sondern schwere Opfer bedeutet, wer denkt an unsere treuesten Helfer?!“ — Ein junger Gendarm warf ein: „Was heißt hier Helfer! Wenn es drauf ankommt, im Augenblick der Gefahr ist doch jeder Gendarm auf sich allein gestellt!“

Da griff ein älterer Kamerad nach dem Arm des jungen: „Du weißt es noch nicht, aber wir, die wir Frau und Kind daheim haben, wir kennen jenes stille Heldentum, das so sehr als Selbstverständlichkeit gewertet wird, daß man es überhaupt erst beim Namen nennen muß, um es ins rechte Licht zu stellen. Wir dürfen nicht immer nur bei uns selbst verweilen, die treuesten Helfer sind immer unsere Frauen!“ Und: „Sawohl, unsere Frauen!“ sehte der Bezirksinspektor aufatmend fort. „Die Gendarmenfrauen!“

Etwas verdukt und ziemlich beschämt blickten die jüngeren und einige der verheirateten Gendarmen aneinander

vorbei. Da fuhr nun der Bezirksinspektor in bereedtem Tone fort: „Ja, so wie Ihnen jetzt, so erging es mir schon heute nachmittag bei der Grabrede unseres Obersten. Ich mußte plötzlich unserer Frauen gedenken. Wir Männer stehen mitten im Kampf. Hingegen unsere Frauen! Immer abwarten müssen, was wohl geschehen wird, ob der Mann abends wieder nach Hause kommt, und wenn, dann wie?! Wir müssen da ja gar nicht erst an Revolution und Kampf denken, um die Gendarmenfrau als stille und anspruchslose Heldin zu erkennen. Schließlich, die Tage vom Jahre 1934 waren Ausnahmen, in denen fast jeder Mensch unvermutet über sich selbst hinauswächst. Rein: gerade der Alltag ist es, der von unseren Frauen ungeheuer viel fordert. Halten wir nur die Augen offen für Dinge, die scheinbar nicht in unseren Männerbereich gehören und für die wir gerade deshalb am notwendigsten jemanden brauchen, der sie uns aus dem Weg räumt und uns so erst recht für unseren Beruf frei macht. Still und unermüdet sind da unsere Frauen am Werk. Sollen sie infolge unserer Kurzsichtigkeit auch noch Unerkannte, Unbelohnte bleiben? Soll die Witwe des gefallenen Kameraden den verwaiseten Kindern nur einzig das harte Wort „Pflicht“ zuzurufen haben und sie sonst keine andere Verbundenheit zu uns sehen als eine schmöde Pension? Wo kommen wir hin, wenn wir sie ohne innerste, überzeugte Anerkennung auf der kleinen geldlichen Rettungsinsel allein lassen? Wie stark müssen die Herzen, Nerven und Seelen unserer Gefährtinnen sein, daß sie uns immer ein frohes, zuversichtliches Lächeln entgegenzubringen imstande sind und ihre eigenen Ängste und ihr Bangen so sehr vor uns verstecken können, daß wir sie kaum ahnen und leichtfertig übersehen! Wenn je, dann stimmt auf die Gendarmenfrau das Wahrwort Schillers: Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben! Und so wollen wir es fürderhin halten!“

Still gingen die Gendarmen ihren Weg und es war, als ob sie eine heilige Andacht überkommen! Und manch einer wird abends, als er nach Hause kam, seinem Weibe mit herzhaftem Händedruck gedankt haben! Gedankt für die Kraft und treue Ausdauer, mit der die Frau ihn auf dem Weg der Pflicht bisher begleitet hatte!

Der weiße Tod!

Alljährlich fordern die Berge zahlreiche Opfer. Bald sind es Abstürze, die manch kühnem und begeistertem Bergfreund oder dem beruflich in den Bergen Tätigen zum Verhängnis werden, bald wieder ist es die Urgewalt der Lawinen, der manch blühendes Menschenleben zum Opfer fällt. Je nach den Umständen bringen dann die Tageszeitungen mehr oder weniger ausführliche Berichte über das tragische Geschehen und über die letzte Heimkehr der plötzlich aus dem Leben Gerissenen. Auch der wackeren Helfer, die selbst keine Gefahr scheuen, um Verunglückte zu retten oder doch wenigstens die Toten zu bergen, wird bei solchen Anlässen mit Lob und Anerkennung gedacht.

Es ist selbstverständlich, daß gerade die Gendarmen in der vordersten Reihe derer stehen, die bei jedem Unglück in den Bergen selbst in die Gefahr eilen, um Hilfe zu bringen und, wenn es sein muß, sich für den notbedrängten Mitmenschen aufzuopfern. Manche wackere Tat wurde schon von Gendarmen allerorts in selbstverständlicher Bescheidenheit vollbracht, viele Bergsteiger danken ihr Leben diesen Helden, die, ohne zu zögern, das ihre einsetzten, um das Leben anderer zu retten.



Provisorischer Gendarm Falkner stößt bei den Grabungen auf die Leiche des verunglückten Matschnig.

Am 27. Dezember 1935 zogen fünf Männer aus der Kärntner Gemeinde Trtschen zur Gamsjagd aus. Um 4 Uhr früh brachen sie von der Haslerhütte auf und bezogen gegen 9,30 Uhr am sogenannten Drieschafuleck in einer Höhe von rund 2200 Meter ihre Stände.

Da lauerte schon der Tod auf seine Opfer. Das Winterwetter war bereits seit zwei Tagen dem lauen Föhn gewichen, ein ununterbrochener warmer Regen hatte die großen Schneemassen äußerst beweglich gemacht. Jeden Bergkundigen mußten diese Umstände zu besonderer Vorsicht mahnen. Auch der Leiter der Jagd hatte aus diesem Grunde berechtigte Bedenken, doch bei den anderen Teilnehmern obsiegte die Jagdleidenschaft und insbesondere Gustav Matschnig war es, der auf Durchführung der Jagd bestand und die ablehnende Haltung des Jagdleiters kritisierte. — Gerade er sollte nicht mehr lebend zu Tal kommen!

Einer der Jäger, Peter Ebner, war bereits auf seinem

Stand, während die anderen vier Teilnehmer unterhalb der Drieschafelwand eine Lehne durchquerten. In diesem Augenblick löste sich plötzlich etwa 120 Meter oberhalb von einem Steilhang eine Schneelawine und bewegte sich mit immer größerer Geschwindigkeit und erbarmungsloser Gewalt in einer Breite von 100 Metern talwärts. Die vier in der Lehne befindlichen Jäger wurden mitgerissen. Peter Ebner lief sofort zur Unfallstelle — die Lawine war nach ungefähr 60 Metern auf einem kleinen Gegenhang ausgefallen — und konnte tatsächlich drei der Verschütteten retten. Diese hatten sich beim Herannahen der Lawine geistesgegenwärtig die Hände gereicht, wodurch sie nahe beieinander zu liegen kamen, während Matschnig noch um zirka eineinhalb Meter weiter gerissen worden war. Die Geretteten waren ohne wesentliche Verletzungen geblieben.




SCHWARZ & CO
KLAVIERMACHER
Eigene Qualitätsklaviere u. überspielte Instrumente.
Bequeme Teilzahlung-n
Wien, VII., Mariahilferstraße Nr. 82.

Sie arbeiteten unverdrossen im Vereine mit Ebner, um ihren vierten Gefährten zu bergen, doch konnten sie ihn nicht finden. Die niedergegangenen Schneemassen waren derart fest, daß ohne Werkzeuge jeder Rettungsversuch aussichtslos blieb. Als die Überlebenden dies erkannten, begaben sie sich zu Tal und meldeten in Trtschen den Unfall.

Auf dem Gendarmerieposten Ober-Drauburg ging langsam ein Arbeitstag seinem Ende entgegen und soweit die Beamten nicht aus besonderen Gründen noch länger zu tun hatten, rüsteten sie zum Feierabend. Da schrillte nach 17 Uhr das Telephon und bald war den Gendarmen bekannt, daß sich hoch droben in den Bergen wieder einmal eine Tragödie abgespielt hatte. Wohl gab es keinen Zweifel mehr, daß dem verschütteten Matschnig keine Rettung mehr zu bringen war, wohl hatte sich jeder Beamte nach des Tages Müh und Plag schon auf das heimelige Sitzen beim häuslichen Herd gefreut, losgelöst vom Dienste und ganz den Seinen gegeben! — Damit war es nun aus! Die Pflicht rief und da gab es kein Wenn und Aber! Ohne zu zögern rüsteten sich Gendarmerie-Rayonsinspektor Lorenz Laßnig und provisorischer Gendarm Heinrich Falkner zum schweren Bergungsgang. Sie begaben sich mit der entsprechenden Ausrüstung nach Trtschen, von wo



Die Bergungsmannschaft im durchwühlten Lawinenfeld.



UHREN (Omega, Doxa usw.)
Schmuck- und Luxuswaren in Silber und Gold, gegen monatliche mäßige Teilzahlungen, liefert unter Garantie das Wiener Gold-, Silber- und Juwelen-Versandhaus MAX ECKSTEIN, Uhrmacher, eigene Werkstätte, beid. Sachverständiger, Wien, I., Wildpretmarkt 5, 1. Stock

sie mit weiteren 18 Mann freiwilligen Helfern noch in der Nacht zur Unfallstelle aufstiegen. Dort trafen sie um 7 Uhr früh ein. Nach eineinhalbstündiger schwerer Arbeit konnte der verschüttete *Matsch* tot geborgen werden; er wurde dann mit großen Mühen zu Tal gebracht.



Der Tote ist bereits
zur
letzten Falsfahrt
gebettet.

Nur mit wenigen Worten wurde die Tätigkeit der Bergungsmannschaft geschildert. Und doch standen die wackeren Männer während einer ganzen Nacht und eines Großteiles des folgenden Tages in einem unablässigen Kampfe mit dem weißen Tode, arbeiteten unter den größten Anstrengungen umsichtig und ausdauernd, bis es ihnen gelungen war, den Bergen ihr Opfer zu entreißen.

Nach glücklicher Heimkehr und nach der notwendigsten körperlichen Erholung stellten sich die Gendarmen wieder zum Dienste. Männer der Pflicht, die nicht lange fragen und zaudern, die handeln! Ihnen wird sicherlich die belobende Anerkennung ihrer vorgeetzten Stellen nicht versagt bleiben. Diese Zeilen aber sollen ihr bescheidenes Heldentum festhalten, ihnen zum Stolz und zur Freude, den Kameraden zum guten Beispiel und allen sonstigen Lesern zum Beweis des selbstlosen Wirkens der österreichischen Gendarmen!

—r.

Rasche Wärme



mit „Kronprinz“ Petrolgas-Ofen, brennt mit blauen Gasflammen, rauch- und geruchlos, transportabel, heizt, kocht, bratet und backt, von S 10— an. Verlangen Sie Preis und Referenzkatalog von den „Kronprinz-Werken“ 9 A. G. Rimpf, Guntramsdorf bei Wien. Achten Sie auf den Namen „Kronprinz“.

Der Gendarmerieball in der Hofburg

Zu einem großen repräsentativen Fest gestaltete sich der heutige Gendarmerieball, der am Faschingsamstag abgehalten wurde und in den Festräumen der Hofburg die Spitzen der Behörden und überaus zahlreiche Ballgäste versammelte, die dank der Umsicht des Ballkomitees in frohster Faschingslaune schöne Stunden der Freude verbrachten.

Der Ball stand unter dem Ehrenschutze des Bundesministers für Inneres und Sicherheitswesen, der jedoch am persönlichen Erscheinen verhindert war und durch den Vorstand der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit Sektionschef Dr. *Ullgayer* vertreten wurde.

Als Ehrengäste hatten sich eingefunden: In Vertretung des Bundeskanzlers Ministerialrat Dr. *Chavanne*, Bundesminister *Stoßinger*, Staatssekretär für Landesverteidigung General d. *J. Zehner*, die Gemahlin des Bundesministers *Baar-Baarenfels* in Begleitung des Adjutanten des Ministers, Gendarmerie-Stabsrittmeisters *Bernkopf*, Kabinettsdirektor *Huber*, Präsident des Bundesamtes für Statistik, Staatssekretär a. D. *Karwinsky*, Staatssekretär a. D. *Hammerstein-Equord*, Bundeskommissär Sektionschef Dr. *Fleisch*, Heeresinspektor General d. *S. Schilhawsky*, Divisionär und Militärkommandant Generalmajor *Haselmayr*, Divisionär Generalmajor *Stimpfl*, das Offizierskorps des Gardebataillons, die Ministerialräte Ing. Dr. *Huber*, Dr. *Philipp*, Dr. *Marenzeller*, Dr. *Troll* und Dr. *Waldstätten*, Polizeipräsident Dr. *Skubl*, Polizeivizepräsident Dr. *Presser*, Generalinspektor für die österreichische Bundesgendarmerie Gendarmeriegeneral *Burg* mit Gendarmeriegeneral *May*, Gendarmeriegeneral a. D. *Muskö*, der Sicherheitsdirektor von Niederösterreich Oberregierungsrat *Gautsch*, der Sicherheitsdirektor von Salzburg Gendarmerieoberst *Behnie-Lazan*, in Vertretung des Bürgermeisters Rat der Stadt Wien *Engel-*

brecht, von der Polizeidirektion Hofrat Dr. *Dreßler*, Hofrat *Barber*, Hofrat Dr. *Manda*, Hofrat Dr. *Heinrich*, Hofrat Dr. *Veigl*, Hofrat Dr. *Hedrich*, Oberpolizeirat Dr. *Tschepfer*, Polizeioberkommissär Doktor *Sänger*, ferner vom Amte des Bundesführers Major *Karg-Bebenburg*, die Hofräte Professor *Marschall* und *Klieber*, die Gendarmerieoberste *Jandl*, *Berger*, *Rada*, *Janeschik-Kriegl*, *Sieber* und *Massiczek*, Hofrat Gendarmerie-Wirtschaftsdirektor *Fakob*, die feinerzeitigen Landesgendarmeriekommandanten und Hofräte a. D. *Schindler* und *Ptácovský*, Hofrat Dr. *Gröbinger* sowie zahlreiche Gendarmerieoffiziere.

Der Verlauf des Festes war ein überaus schöner. Durch das Spalier des Jungdamen- und Jungherrenkomitees erfolgte der feierliche Einzug der Ehrengäste in den vornehm geschmückten, lichterfunkelnden Saal. Als bald herrschte reges Balltreiben, das die meisten Gäste bis in die ersten Morgenstunden beisammen hielt. Groß war die Zahl der von überall gekommenen Gendarmen und deren Angehörigen, die für dieses eine Mal die Bürde des Dienstes mit den Freuden des Faschings und der Kameradschaft vertauscht hatten. Die Gendarmeriemusik spielte im großen Saal unermüdet zum Tanze auf, während im Neuen Saal nach den Klängen der Jazzkapelle *Gottwald* fleißig getanzt wurde. Mit Genugtuung kann die Vereinigung der Gendarmeriebeamten Österreichs mit ihrem Ballkomitee auf das in allen Teilen wohl gelungene Fest zurückblicken. Es wird sicherlich allen Teilnehmern in der schönsten Erinnerung bleiben!

*

Die „Gendarmerie-Rundschau“ hatte beabsichtigt, den Verlauf des Ballfestes in einem Bildbericht festzuhalten. Leider hat der Lichtbildner infolge technischer Mängel Bilder geliefert, die sich zur Veröffentlichung nicht eignen, so daß wir außerstande sind, unser Vorhaben zu verwirklichen.

Im Marchfeld verirrt!

Von Gendarmerie-Revierinspektor d. R. Johann Singer, Feldsberg, Tschechoslowakei

Als junger Probegendarm war ich am Posten Groß-Enzersdorf im Marchfelde zur praktischen Dienstleistung eingeteilt. Unser Postenrayon war ziemlich umfangreich und da waren vierundzwanzigstündige Patrouillen keine Seltenheit. Heute bestehen auf dem Gebiete des damaligen Postens Groß-Enzersdorf mehrere Gendarmerieposten, die also wenigstens in räumlicher Beziehung nicht mehr so überlastet sind.

Der Winter von 1890 auf 1891 war ein besonders scharfer Geselle. Durch Wochen hindurch gab es nichts als Schnee und strengen Frost. In einem solchen Wintertage wurden wir beide — der Stellvertreter des Postenkommandanten und ich — auf eine „Vierundzwanzigstündige“ in den Dienst abgefertigt. Kaum traten wir aus der Tür, fuhr uns ein eisiger Wind mit aller Gewalt an, daß wir uns mit Macht dagegen stemmen mußten. Weg und Steg waren tief verschneit und verweht und oft mußten wir uns schrittweise erst durch hohe Schneewächten durchkämpfen.

Ortschaft um Ortschaft hatten wir so abpatrouilliert und immer mehr drückte die Müdigkeit auf unsere Schultern. Ganz erschöpft trafen wir abends bei Dunkelheit in der kleinen Ortschaft Parbasdorf ein. Um diese Zeit setzte ein gewaltiger Schneesturm ein, der unter jaulendem Heulen ganze Schneewolken vor sich herpeitschte, so daß man kaum auf ein paar Schritte sehen konnte. Nur mit aller Gewalt konnten wir uns durch den erbarmungslos kalten und wil-

schau, sollte er uns doch bestätigen, daß wir die Hälfte des Weges schon hinter uns hätten. Laut Patrouilleneinteilung war der Weg von Parbasdorf nach Raasdorf bei gewöhnlichem Wetter in zwei Stunden zu machen. Kaum waren wir jedoch aus dem Schutzbereich der Ortschaft Parbasdorf gekommen, gerieten wir in der Finsternis und in dem vielen Schnee, der Weg und Felder gleichmäßig eingeebnet hatte, aus unserer Richtung und konnten uns nicht mehr zurechtfinden. Um uns war nichts wie schneerfüllte Finsternis und das satanische Gebrüll des peitschenden Sturmes, in uns war das Gefühl einer weiten Verlassenheit. Kein Hundegebell, kein Pfiff einer Lokomotive, obwohl die Bahn nächst Raasdorf vorbeiführt. Nicht die geringste Möglichkeit blieb uns zur Orientierung. Bis über die Knie im Schnee versinkend, stapften wir weiter und weiter. Immer neue Schneemassen warf uns der Sturm entgegen, Eiskörner peitschten das Gesicht und unsere Federblische knatterten und zereten an unseren Hüten. Unsere Spuren waren im Nu vom Winde verweht, nichts war zu sehen, losgelöst von aller lebendigen Umwelt, waren wir mutterseelenallein in die heulende Einsamkeit gestellt.

Stundenlang rangen wir uns schrittweise vorwärts. Vorwärts? Wir wußten es nicht mehr. Eine große Unsicherheit war über uns gekommen und kalte Verzweiflung wollte uns ergreifen. Unsere Körper waren todmüde, ein schier unstillbares Verlangen nach einer kleinen Rastpause packte uns immer wieder. Unsere Leibwäsche war vollkommen durchnäßt, während Mantel, Hose und Hut steifgefroren waren und mit immer größerem Gewicht auf uns lasteten. Besonders ich als junger Gendarm verspürte in stärkstem Maße die Strapazen dieses Marsches und glaubte, jeden Augenblick in den Schnee sinken zu müssen. Immer wieder bedurfte es der Aufmunterung durch den Patrouillenkommandanten. Nur weiter! Nur nicht stehenbleiben oder gar niedersehen!

Endlich tauchten vor uns, erst ganz schemenhaft, dann immer deutlicher, die Umrisse eines eingefriedeten Gebäudes auf. „Gott sei Dank!“ entfuhr uns beiden ein Stoßgebet der Erleichterung. Noch mußten wir uns erst durch die hoch angetragenen Schneemassen vor dem Haus durcharbeiten und als wir dann hinter windgeschützten Mauern unsere Schneelasten abwerfen und uns ein wenig verschnauften konnten, versuchten wir festzustellen, wo wir denn eigentlich gelandet waren. Da erkannten wir zu unserem Schrecken, daß wir wieder in Parbasdorf waren! Unsere Uhren zeigten vier Uhr früh! Sieben Stunden waren wir in der nächtlichen Hölle von Sturm, Schnee und Eis herumgeirrt und nun standen wir am Ausgangspunkt unseres Marsches. Aber das Gefühl des endlichen Geborgenseins ließ darüber gar keine richtige Enttäuschung aufkommen. Weil wir nur wieder die Nähe der Menschen fühlten und wahrnahmen! Nur niedersehen und ausrasten wollten wir endlich. So schleppeten wir uns noch bis zur Behausung des Bürgermeisters, den wir aus dem Schlafe weckten. Sein Schrecken war groß, als er uns in unserer elenden Verfassung erblickte. Seine Vorwürfe, daß wir seinem Rat nicht gefolgt waren, wurden aber bald durch sein mitleidiges Bedauern verdrängt. Rasch war auch seine Frau auf den Beinen und in kurzer Zeit

Spezialist in Berg-, Jagd-, Motorrad-Schuhen und Stiefeln

MÖRTZ Wien, 6. Bezirk
Windmühlg. 28
nächst dem Apollotheater — Tel. A 33-2-78
Reparaturen werden angenommen



Gendarmeriebeamte Teilzahlung!

Ausrüster der Polarexpedition

den Sturm weiterarbeiten. Aber nach Vorschrift patrouillierten wir erst einmal den Ort ab und begaben uns dann zum Bürgermeister, um uns nach den geltenden Bestimmungen das Eintreffen und Abgehen im Mannschaftsbuch bestätigen zu lassen. Was war das für eine Wohltat, aus dem Toben der Elemente so plötzlich in die Stille eines wohllich durchwärmten Zimmers zu kommen! Nur zu gerne hätten wir dem Gefühle entspannender Mattigkeit nachgegeben! Doch unser Dienst ließ dies nicht zu. Zwar riet uns der Bürgermeister, nachdem er aus den Dienstbüchern ersehen hatte, daß wir noch nach Raasdorf weiterpatrouillieren mußten, eindringlich ab, die Patrouille bei Nacht fortzusetzen. Auch seine Frau bestürmte uns, wir sollten doch den Tag abwarten, denn bei dieser Finsternis und dem brausenden Schneesturm sei es unmöglich, nach Raasdorf zu gelangen. Wir durften aber den verlockenden Ratschlägen der Bürgermeisterleute nicht Folge leisten. Uns leitete einzig und allein die gestrenge Vorschrift des § 67 der Dienstinstruktion. Dort hieß es ausdrücklich, daß die Patrouillen ohne Rücksicht auf Tag, Nacht und Bitterung zu verrichten und Rasten zwischen 10 Uhr abends und 2 Uhr früh unstatthaft sind.

Demnach traten wir nach kurzem Aufenthalt um 9 Uhr abends wieder vors Haus und trachteten auf dem Feldwege von Parbasdorf nach Raasdorf zu gelangen. Dieser baumlose Feldweg war die einzige Verbindung zwischen beiden Orten. Ein einzelner Weidenstrauch befand sich ungefähr in der Wegmitte und nach dem hielten wir begehrlische Aus-

Rheumatische Beschwerden bekämpft man rasch und sicher mit Tegal. Weit über 6000 Ärzte bestätigen schriftlich die hervorragende Wirksamkeit von Tegal. Auch bei Erkältungskrankheiten haben sich Tegaltabletten seit 20 Jahren bestens bewährt. Ein Versuch überzeugt! Tegal erhalten Sie in jeder Apotheke.

dampfte ein heißer Kaffee in der Küche. Im Ofen des sogenannten Extrazimmers knisterte ein wärmendes Feuer. Nachdem wir ein wenig aufgetaut und durch den starken „Schwarzen“ zu neuem Leben gekommen waren, fielen wir todmüde in die bereitgestellten Betten und hielten nun die Raft, auf die wir jetzt sowohl nach der Dienstvorschrift als auch nach unserem Erlebnis vollauf Anspruch hatten!

Lichtbildner - Rührt Euch!

In der „Gendarmerie-Rundschau“ finden Eure Aufnahmen einen würdigen Platz!

Von der königlich jugoslawischen Gendarmerie

Das Fachblatt der jugoslawischen Gendarmerie „Zandarmeriski Vesnik i Kalendar“ in Beograd, dessen Redakteur Gendarmerie-Oberstleutnant Jankovic ist, hat uns in freundlicher Weise eine Reihe von Bildern aus dem Berufsleben der jugoslawischen Gendarmerie überlassen, denen wir hier gerne Raum geben. Wir hoffen, auch in Zukunft des öfteren unseren Lesern Aufnahmen der jugoslawischen Gendarmerie, die sicherlich nicht des Interesses entbehren, bringen zu können.



Der Kommandant der Gendarmerie-Unteroffiziersschule mit seinen Offizieren.



Praktische Übungen im kriminalistischen Photographieren.



Vom Unterricht in der jugoslawischen Gendarmerie: Schießübungen mit dem Handmaschinengewehr.



Praktische Unterweisung im Anhalten und Verhaftieren verdächtiger Personen. (Uns interessiert auf dem Bild vor allem die doppelte Bewaffnung mit Schußwaffen.)



— — — — —
 Eine
 Gendarmeriepatrouille
 beim Erheben eines
 Unglücksfalles
 und beim Bergen des
 Verunglückten.
 — — — — —



— — — — —
 Eine Gendarmerie-
 Streifabteilung, die im
 südlichen Hochgebirge
 Serbiens zur
 Bekämpfung der über
 die Grenzen ein-
 fallenden Banden ver-
 wendet wurde.
 — — — — —

Auflösung des Kreuzworträtsels von Heft 2

Waagrecht: 1. Pistolen. — 6. Eta. — 8. Verschlusstued. —
 14. Offenbach. — 15. Paternitaet. — 17. Wall. — 18. Olfeschau. —
 19. Bier. — 20. Effen. — 22. Ehering. — 23. Hal. — 24. Betruege-
 rei. — 26. R. b. — 27. Nauta. — 28. Reis. — 29. Konrad. —
 30. Dahn. — 31. Es. — 32. Eibe. — 35. Eis. — 37. Sein. —
 39. Da. — 40. Rojas. — 41. Und. — 42. So. — 43. Leid. —
 45. Schirm. — 47. Chrom. — 48. Da. — 49. Huene. — 50. Du. —

51. Anna. — 52. Nuß. — 54. Uria. — 57. Sage. — 58. Nase. —
 59. Ertl.

Senkrecht: 2. Eiser. — 3. Uferbetdschan. — 4. Oben. — 5. Lasa.
 — 7. Uthen. — 9. Rabe. — 10. Uten. — 11. See. — 12. Ca. —
 13. Kurs. — 14. Oboe. — 16. Infa. — 21. Raß. — 25. Ra. —
 33. Ire. — 34. Voi. — 35. Eu. — 36. In. — 38. E. o. — 44. Esau.
 — 46. Zonas. — 53. Sufar. — 55. Raft. — 56. Igel.

Büchertisch

„Unser Heer und seine Waffen.“ Von Paul Wittas, Oberst des Bundesheeres. Verlag Hölder-Pichler-Tempsky N. G., Wien. Preis S 2.20 und W. U. St.

Der Verfasser hat es unter Mitwirkung eines Kreises höherer Offiziere und des Direktors Dr. Alois Hinner unternommen, der breiten Öffentlichkeit eine österreichische Heereskunde in Bild und Wort zu vermitteln. Dieses in allen seinen Zeilen wohlgelungene Unternehmen ist gerade in der heutigen Zeit besonders aktuell. Wo immer wir hinblicken, sehen wir einen gewaltigen Ausbau der Wehrmacht aller Staaten und es lohnt sich schon aus diesem Grunde, auch über den Stand der Wehrhaftigkeit unseres Vaterlandes unterrichtet zu sein. Das Büchlein ist daher nicht nur für den Waffenträger, sondern auch für den Bürger Österreichs von großem Interesse.

In besonderem Maße gilt dies für die Organe der öffentlichen Sicherheit, die vermöge ihres Dienstes mit dem Heer und seinen Einrichtungen in vielfältiger Berührung kommen. Die vergangenen Jahre haben überdies bei den verschiedensten Anlässen die Angehörigen der Exekutive und jene des Heeres in Stunden der Gefahr zu einem homogenen Ganzen zusammengeschweißt. Dieses selbstverständliche Zusammenwirken in kritischen Augenblicken läßt es geboten erscheinen, sich über die gegenseitigen Einrichtungen zu unterrichten.

Diesem Zwecke dient das volkstümlich geschriebene Werk in ausgezeichnete Weise. Schon durch die Sprache der Bilder — es sind unter anderem 156 Abbildungen und 4 Bildtafeln enthalten — wirkt es aufklärend und belehrend. Neben geschichtlichen Rückblicken bringt es eine leicht faßliche Darstellung des gesamten Heerwesens in allen seinen Zweigen und vermittelt uns die Erkenntnis von der Vielsichtigkeit des militärischen Apparates, dessen klagloses Funktionieren das Wohl des Staates in besonderem Maße garantiert.

Vieles aus dem reichhaltigen Inhalt kann der Gendarm auch in seinem Dienste verwerten; wir verweisen da auf die praktischen Anleitungen über das Skizzenzeichnen und Kartenlesen und die Ausführungen im Kapitel Waffenlehre und Schießwehen. Ein Liederheft als Anhang mit einer Auswahl der schönsten Soldatenlieder wird ebenfalls freudigen Anklang finden. —r.

„Himmelsvölk.“ Ein Märchen von Blumen, Tieren und Gott. Von Waldemar Bonsels. Preis S 6.13.

In einer früheren Folge unseres Blattes haben wir auf die „Biene Maja“ von Waldemar Bonsels hingewiesen und dieses wundervolle Buch kurz gewürdigt. Nun ist die Reihe an „Himmelsvölk.“. Wer die „Biene Maja“ gelesen hat, findet hier eine vertraute Lichtgestalt wieder: das Elfenkind. Und ein bezauberndes Märchen hebt von neuem an, ein Märchen, abgelauscht der Natur, verinnerlicht bis ins Tiefste, zart und beaufschend. Ein Märchen — ja! Aber ein solches, in das sich auch der Erwachsene mit einer Verbundenheit hineinversenkt, die uns auf Stunden alles um uns vergessen läßt. Eingesponnen und eingefangen vom zarten Weben der Natur, wandern wir hinaus auf die Waldwiese und genießen den Zauber der Frühlingsnacht. Tiere aller Art werden hier zu denkenden, klugen und seelenvollen Wesen; Gräser und Blumen bekommen ein Herz, das lebt und pöcht, wie das unfrige; sie können die Sonne trinken, können frösteln, können jauchzen und trauern. So strömt uns aus dem Buche das Leben der Erde im kleinen entgegen und so steigt aus diesem Kleinen — aus Tieren und Pflanzen — die Verherrlichung der Natur und wird zur reinsten Offenbarung. Wir lernen wahrlich das Lieben, was zu unseren Füßen wächst und kriecht, und wir richten gemeinsam mit diesen Schöpfungen den Blick empor zum weiten, strahlenden Himmel... Zart wie der Inhalt ist auch der Stil. Da weht Frühlingsrauschen heraus, da singen die Säge oft wie Harfen. Die Worte sind fein geschliffen, glänzen oft wie Tauperlen. Niemand kann sich dem Zauber des Buches entziehen, man liest es mit Liebe und Andacht und wird von ihm so eingefangen, wie es nur ein

Märchen tun kann, das mit tiefem Sinn und in reinsten Sprache von Blumen, Tieren und Gott erzählt. Erwachsene sollen dieses Buch lesen und es dann den Kindern geben; es sagt beiden Teilen — ob jung oder alt — sehr, sehr viel und hat dazu noch den großen Wert, daß es ein Vorbild schöner, gepflegter Erzählerkunst und damit ein Muster für den Stil ist. S. L.

„Achtung, Schneeblett!“ Roman von E. Ziegler. Verlag „Das Bergland-Buch“. Preis gebunden S 3.50.

Das Buch ist der Hauptsache nach eine Schmugglergeschichte. Es gibt viele Hindernisse, bevor der Fall gelöst wird. Aber das Ganze geht verhältnismäßig aus und die zwei Hauptgestalten des Romans finden sich. Zwischendurch sehen wir in die weiße Welt einer Skifahrergruppe. Man merkt sofort, daß das Buch von einem begeisterten Wintersportler geschrieben ist: Immer wieder hören wir von den „Bretteln“ und sehen die winterlichen Garmischer Berge, den Schauplatz der Ereignisse, deutlich vor uns. Spannend wird das Buch dort, wo sich in der Entwicklung des Romans die Schlinge um die Geldschmuggler immer enger zieht. Winterliche Sportfreuden, schneebedeckte Berge, tausende Abfahrten und auch Freundschaft und Liebe sind mit einer dunklen Schiebergeschichte zu einem modernen Roman verwoben, und der Titel „Achtung, Schneeblett“ deutet die Gefahr an, die einem echten Sohne der Berge durch skrupellose Gewinn gier anderer droht. S. L.

„Drei Jungen ziehen durch Kleinasien.“ Von Theo Eder. 256 Seiten, 23 Textzeichnungen, 6 Vollbilder, 1 Karte. Leinenband. Verlag „Das Berglandbuch.“ Preis S 3.40.

Eine Reisegeschichte, eigentlich Kurzgeschichten aus einer Reise, flott, abwechslungsreich und stellenweise sehr spannend geschrieben. Man möchte das Buch am liebsten in einem Zug durchlesen, um die Verbindung mit diesen drei abenteuerlustigen, unverwundlichen Jungens ja nicht zu verlieren, mit diesen draufgängerischen Studenten, die das in Tat umsetzen, was auch in unserer Jugendzeit das Blut unruhig krieseln ließ: Fort von daheim, hinaus in die fremde, ferne Welt! Das Buch war ein guter Griff des Verlages. Es ist keine Reiseerzählung, die etwa schön säuberlich und ohne Pause haarklein von A bis Z berichtet; es sind nur die Höhepunkte herausgegriffen, es wird — wie der Filmkritiker sagen würde — oft und gut „überblendet“. Aus allen Abschnitten weht der Hauch des Orients. Aber es ist bei weitem kein zauberhaftes Märchen aus Tausendundertner Nacht! Die drei Jungen müssen manchen Dornenweg gehen, sie leiden Durst und Hunger wie Wüstenwanderer, sie spielen manchen Streich, mogeln auch, wenn es not tut. Kurz und gut: eine recht abenteuerliche Wanderung. Aber selbst in den härtesten, trübseligsten Zeiten sind unsere drei Reisehelden nicht unterzukriegen. Sie beugen sich dem Schicksal nicht, sie treten ihm entgegen. Sie beugen sich auch nicht der Forderung nach „schönen“ Sätzen und Wohlklang. Der Verfasser könnte gewiß „geschliffen“ schreiben — man spürt es aus den Zeilen heraus — aber er tut es einfach nicht und baut die Darstellung hartnäckig „jugendlich“ auf: knapp, sprunghaft, ohne Rücksicht auf die Lehren strenger Sprachmeister. Das ist, wie schon gesagt, offenbar nur gewollt. Hier wirkt es erlebnisnahe und paßt gut zur abenteuerlichen Orientreise: nicht viel Gefänge und Herzensergüsse, sondern Tat und Geschehen. Und so ist auch der Stil danach: draufgängerisch, manchmal sehr kantig. Wer aber glaubt, daß der Verfasser wirklich noch ein Junge sei, der irrt sich! Aus mancher Gedankenfassung spricht viel geistige Reife, und Vergleiche wie: „... die Leute übers Grinseln und Korn ansehen...“ kennzeichnen am besten, daß hier die geschickte Hand eines Reifens die Feder geführt oder zumindestens ihren Weg vorgezeichnet hat. Das Buch ist gut, schön ausgestattet und billig. Es ist jedem zu empfehlen, der sich nach dem Mittag ein wenig in die bezaubernde Romantik des Wanderns und Abenteuerlichen versenken will. S. L.

Ein INSERTAT in der

„Gendarmerie-Rundschau“

verbürgt ERFOLG!

Industrielle!

Gewerbetreibende!

Geschäftsleute
aller Branchen!



öffnet Ihnen allmonatlich die

„GENDARMERIE-RUNDSCHAU“

die einzige illustrierte Zeitschrift, die von der gesamten Gendarmerie, von Landesregierungen, Bezirkshauptmannschaften, Gerichten, Berufsjägers, von prominenten Gendarmeriefreunden und in Gast- und Kaffeehäusern von jedermann gelesen wird

Anzeigen in der „Gendarmerie-Rundschau“ haben Erfolg!

Ein wertvoller Leserkreis höchsten Vertrauens in allen Bundesländern liest die »GENDARMERIE-RUNDSCHAU«

**Sprechen Sie zu diesem
begehrtesten
Kundenkreis!**

Anzeigenverwaltung:

WIEN, III. BEZ., HEUMARKT 7 • FERNRUF U-17-3-96